

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

ersch. täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 290.

Sonntag, den 14. Dezember

1913.

Vom 22. Dezember 1913 ab werden sich die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts wieder in dem umgebauten Amtsgerichtsgebäude Hauptstraße Nr. 6 befinden.

Am 19. u. 20. Dezember 1913 können wegen des an diesen Tagen stattfindenden Umzugs des Amtsgerichts in das Amtsgerichtsgebäude nur besonders dringliche Geschäfte in den bisherigen Amtsräumen auf hiesiger Nordstraße (vormals Lichtenbergersches Hausgrundstück des Herrn Ortsrichters Alban Reichsner) erledigt werden.

Eibenstock, den 9. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Das Singen und Betteln von Gaden durch Kinder vor fremden Wohnungen ist verboten. Eltern und Erzieher sind für ihr Kinder und Pflegebefohlenen verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Stadtrat Eibenstock, den 12. Dezember 1913.

1. Gemeinde- und Privat-Beamtenchule zu Geyer.

Städt. Fachschule unter Aufsicht des Königl. Kultusministeriums stehend, bereitet für die Gemeindebeamtenlaufbahn vor. — Jederzeit Stellungsnachweise für die Abiturienten durch die Direktion. — Prospekte gratis durch die Direktion und den Stadtrat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Diskont-Ermäßigung. Die Reichsbank hat den Diskont auf 5 bzw. 6 Prozent ermäßigt.

— Streikversicherung. Am Freitag wurde in Berlin von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände die Zentrale der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streikversicherung gegründet. Es trat der neuen Organisation sofort Verbände bzw. Entschädigungsgesellschaften mit einer Gesamtlohnsumme von 704 Millionen Mark und einer Arbeiterzahl von 675 000 bei. Der Vorsitz wurde dem Vorsitzenden der Vereinigung, Fabrikbesitzer Ingenieur Garvens in Hannover, die Geschäftsführung dem Syndikus Dr. Länger übertragen.

— Die Bilanz von Zabern. Nach einer Meldung einer Berliner Korrespondenz steht der Abschluss der kriegsgerichtlichen Untersuchung der Zaberner Affäre nahe bevor. Das 99. Regiment, bisher in Zabern, soll nach Kassel verlegt und nach Zabern das 167. Regiment, jetzt in Kassel, verlegt werden. Oberst v. Jorkiner wird an ein anderes Regiment verlegt werden. Eine Bestätigung dieser Meldung wird abzuwarten sein.

— Der Erfinder des Hämatoxins gestorben. Dr. med. Adolf Hommel, Zürich, der Erfinder und Fabrikant des Hämatoxins, ist in Wiesbaden im Alter von 67 Jahren einem Gehirnschlag erlegen.

Oesterreich-Ungarn.

— Künftige diplomatische Bestätigung Andrássy. Im Anschluss an eine Rede des Grafen Andrássy über die auswärtige Politik, tauchte in politischen Kreisen das Gerücht auf, es sei dem Grafen Andrássy ein hoher diplomatischer Posten zugebach, wobei er zugleich der engeren ungarischen Parteipolitik entrückt und der auswärtigen Politik zugeführt werde. Man könne meinen, so bemerkt die „Reff. Ztg.“, daß dabei der Posten des Berliner Botschafters gemeint sei, dessen gegenwärtiger Inhaber, Graf Szögeny, aber offenbar noch keine Amtsmündigkeit verspüre.

Italien.

— Das Gemälde der Gioconda aufgefunden. Der Generaldirektor der schönen Künste, Ricci, hat von Florenz aus dem Unterrichtsminister Credaro telephoniert, daß das Bild der Gioconda wiedergefunden worden sei. Das Bild war einem Florentiner Altertumshändler angeboten worden. Da dieser Verdacht schöpfte, setzte er sich mit Poggi, dem Direktor der Florentiner Museen, in Verbindung, der die Nachricht Ricci mitteilte, worauf sich dieser sofort nach Florenz begab. Der Mann, in dessen Händen sich das Bild bis jetzt befunden hat, ist ein in Paris lebender Italiener. Er erklärte beim Verhör, daß er den Diebstahl im Louvre begangen habe, um alle von Napoleon in Italien begangenen Diebstähle zu rächen. Das Bild ist jetzt beschlagnahmt worden und wird nach Rom gebracht werden.

Rom Italien.

— Die deutsche Militärmission. Der russische Botschafter von Oers hatte Donnerstag nachmittag mit dem türkischen Großvezier in dessen Privatwohnung eine längere Unterredung, bei der er sich, wie es heißt, abermals um die deutsche Militärmission gehandelt haben soll. Der Großvezier, der an einer leichten Erkrankung leidet, befindet sich auf dem Wege der

Besserung. Er denkt absolut nicht an einen Rücktritt. Wie verlautet, wird der Marineminister Mahmud Pascha zum Generalstabschef des ersten Armeekorps u. zum Betrat der deutschen Militärmission ernannt werden. Der bisherige Kommandeur des 1. Armeekorps, Dschemal Bei soll Marineminister werden.

— Der deutsch-serbische Handelsvertrag. In unterrichteten serbischen Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen wegen Revision des deutsch-serbischen Handelsvertrages schon in allerfrühester Zeit ihren Anfang nehmen werden. Es soll sich hierbei hauptsächlich um die Herabsetzung der Zolltariffsätze für Industrieartikel handeln.

Amerika.

— Aus Mexiko. „Sun“ meldet aus Mexiko-City und „Amerikan“ aus Tampico, daß Lampico von den Revolutionären genommen sei. Andere Depeschen berichten lediglich von fortwährenden Kämpfen bei denen die Revolutionäre im Vorteil seien.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Dezember. In der gestern abend stattgefundenen gemeindefürsorglichen Sitzung der Räteigenen Kollegien wurde Herr Stadtrat Kommerzienrat Eugen Dörfel mit 16 von 23 abgegebenen Stimmen zum 1. Bürgermeister-Stellvertreter wiedergewählt.

— Eibenstock, 13. Dezember. Ein sehr schwerer Unglücksfall, der den unmittelbaren Tod des davon Betroffenen zur Folge hatte, hat sich am Donnerstag nachmittag kurz nach 4 Uhr im Auerberger Staatsforstrevier unweit Sofa ereignet. Beim Baumfällen fiel ein schwerer Stamm direkt auf den Waldarbeiter Paul Fuchs. Dieser brach sofort zusammen und starb nach kaum 15 Minuten infolge der durch diesen Unfall erlittenen schweren Verletzungen.

— Eibenstock, 13. Dezember. Der Aufsichtsrat des Chemnitzer Bankvereins hat genehmigt, daß Herrn Bankvorstand Hugo Schent hier seitens der Direktion Prokura erteilt wird.

— Eibenstock, 13. Dezember. Wie schon berichtet, wird der morgige Theaterabend eine äußerst spannende Vorstellung bringen und zwar — brauchen wir einmal den festgenagelten Ainsausdruck Schläger — „Ein seltsamer Fall“. Das „Neue Wiener Tagbl.“ schreibt über dieses Stück: Die phantastische Komödie „Ein seltsamer Fall“ ist ein Effekttück erster Güte! Das Publikum unterhielt sich großartig. Die Autoren wurden oft gerufen und wer das Theater verließ und behauptete, er habe sich gelangweilt, der lag. Auch das „Neue Wiener Journal“ spricht sich äußerst günstig für das Werk aus und nennt dabei den „seltsamen Fall“ ein Effekttück, das verschärft wird durch einen hochinteressanten wissenschaftlichen Konflikt.

— Schönheide, 13. Dezember. Bei der am Donnerstag in Plauen stattgefundenen Hauptwahl der Mitglieder der Gewerbelammer Plauen, wurde für den Kammerbezirk der Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau das bisherige Mitglied, Herr Drogist Eduard Preißer von hier, als solches auf weitere 6 Jahre wiedergewählt.

— Hundshübel, 12. Dezember. Der hiesige ältere Turnverein gedenkt im kommenden Jahre sein 50jähriges Bestehen festlich zu begehen. Als Festtage sind hierzu vorläufig der 13. bis 15. Juni in Aussicht genommen.

— Sofa, 12. Dezember. Bei der Kirchenordnungsänderung wurden hier an Stelle der ausscheidenden Herren Oberl. Kantor Meier, Gemeindevorstand Liebke, Gutsbes. Robert Frölich und Gemeindevorstand A. D. Heinrich Frölich, die sämtlich eine Wiederwahl abgelehnt hatten, die Herren Formar Döw. Otto Reißmann, Gutsbes. Bernhard Döh-

ler, Berf. Otto Bernhard Strobel und Stiller Leopold Hübl gewählt. — Die am 7. d. Mts. im sogenannten Kommungasthof vorgenommene Gemeinde-rats-Ergänzungswahl ergab in der 1. Klasse der Anwesenden die Wiederwahl des Herrn Gutsbesitzers Schneider und seines Stellvertreters Herrn Stellmachermeister Walter Weigel, in der 2. Klasse der Anwesenden die Neuwahl des Fabrikarbeiters Herrn Otto Jugmann und seines Stellvertreters Herrn Eisen-gießer Florenz Jakob Müller.

— Johannegeorgenstadt, 12. Dezbr. In der hiesigen Eibenstockerstraße schiebt das Weidertische Haus in die Straßenseite eine Ecke ein, über die in Automobilstreifen seit langer Zeit geklagt worden ist. Der Staat beabsichtigt nun die Straße an dieser Stelle entsprechend zu verbreitern. Am Mittwoch waren zwei Vertreter des Kgl. Finanzministeriums hier und haben das „Haus des Anstoßes“ angekauft. Es wird im kommenden Frühjahr abgebrochen. — Infolge des andauernden Zigaretten-schmuggels wird jetzt die Grenze schärfer denn je bewacht. Die österreichischen Grenzposten sind teilweise verstärkt worden. Kürzlich soll nachts auf einen Grenzposten geschossen worden sein.

— Dresden, 12. Dezbr. Kriegsminister Freiherr v. Hausen beging heute sein 50jähriges aktives Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß fuhr heute mittag 12 Uhr Seine Majestät der König in Begleitung des Generalmajors à la Suite von Lettenborn und des Obersten Franke, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 182, bei dem Kriegsminister vor, um ihm seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Als besondere Auszeichnung und Ehrung ernannte Se. Majestät den Jubilar unter Ueberreichung eines diesbezüglichen allerhöchsten Handschreibens zum Chef des jüngsten Regiments, des Inf.-Regiments Nr. 182. Später brachten auch der Kronprinz sowie Prinz Friedrich Christian und Prinz Johann Georg ebenfalls persönlich dem Minister ihre Glückwünsche dar. Im Laufe des Tages sprachen als Gratulanten vor die Staatsminister, das diplomatische Korps, die kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps und eine große Anzahl aktiver und ehemaliger Offiziere sowie zahlreiche Vertreter aller Gesellschaftskreise. Außerdem gingen dem Jubilar unzählige Glückwunschscheine, Telegramme und Ehrungen aller Art zu. U. a. wurde ihm ein silberner Ehren-schild als Widmung derjenigen Offiziere und Beamten über-reicht, die ihm in seiner langjährigen Militärdienstzeit dienstlich nähergetreten sind.

— Dresden, 12. Dezember. Die Sächsische Bank hat den Wechseldiskont auf 5 und den Lombard-zinsfuß auf 6% ermäßigt.

— Leipzig, 12. Dezember. Dem Vorgehen der Zahnheilkunde-Studierenden an der Universität Leipzig haben sich nunmehr auch die Hörschafften der Zahn-technischen Institute sämtlicher deutscher Universitäten mit Ausnahme von Erlangen, Münster, Kiel, Königsberg und Rostock angeschlossen und sind heute vormittag ebenfalls in den Streik getreten.

— Annaberg, 12. Dezember. Wie von industrieller Seite mitgeteilt wird, wollte dieser Tage ein Japaner in unserer Stadt, der verschiedenenorts sich Muster aus der Posamentenbranche zu verschaffen suchte und vor allem sein Augenmerk auf maschinelle Einrichtungen gerichtet hatte, die er eingehend prüfte. Auch beabsichtigt der Betreffende — der übrigens Lehrer an einer japanischen gewerblichen Anstalt sein soll — gewisse Maschinen für Japan anzulassen, um dort dann selbst zu fabrizieren resp. Unterricht zu geben. Das Annaberger Wochenblatt bemerkt dazu: Ohne dem Betreffenden nahe treten zu wollen, halten wir es für unsere Pflicht, unsere Industriellen vor allzu großer Vertrauensseligkeit auch hier wieder zu warnen. Man hat mit derartigen Offenheiten schon genügend schlechte Erfahrungen gemacht. — Wir hätten dem nur noch hinzuzufügen, auch anderswo die Augen offen halten zu wollen, um unsere Erzeugungsindustrie nicht vollends aus den Händen gleiten zu lassen.

2. Ziehung 1. Klasse 165. Königl. Sächs. Landes-Lotterie vom 11. Dezember 1913.

10000 M. auf Nr. 7860.	5000 M. auf Nr. 42218.	3000 M. auf Nr. 11881.	80782 108258.	2000 M. auf Nr. 3864.	87128 0'056 94917.	102813 104408.	1000 M. auf Nr. 3121.	19780 87972 48827 54225 56359 82354 97715 108900.
500 M. auf Nr. 5040.	9790 14223 21184 22907 24956 81588 40800 48202 49198 49772 52783 56408 57244 59928 60891 64232 64976 67205 71563 74815 76559 77401 78424 79227 85742 90847 93946 105629 107556.	200 M. auf Nr. 1780.	2677 2968 2971 8076 8910 4567 4618 5115 5671 6787 6990 11268 11508 12020 12878 14410 15918 16976 17611 19368 20875 20929 24721 25091 26289 26908 27666 28819 29967 30239 29721 31400 32648 32250 41014 48118 48745 49477 49512 48864 48644 58123 58807 58540 54041 54898 55119 55440 56082 57182 57821 59250 59906 62029 62356 63782 64236 7820 89838 88798 96090 99851 70282 71829 71788 73076 78804 74030 70160 76369 79858 79772 79984 82619 80627 10181 89982 89216 90172 90419 92715 94440 96888 97779 100260 100947 102685 102768 108988 109001 109564 107988 108145 109684.					

Sitzung des Kirchenverbandes zu Eibenshof vom 25. November 1913.

- Es wird Kenntnis genommen:
 - von einem Angebot auf Akte des Zwisdauer Brückenberg-Steinfabrikanten-Vereins, dem nicht näher getreten werden kann;
 - von der durch das Landeskonfessionen erteilten Genehmigung zur Annahme der Anna Lehmann-Stiftung.
- Von den auf dem alten Gottesacker noch liegenden Schulden will die Stadt jährlich 1000 M. zurückzahlen. Diese sollen von 1914 an angenommen und der Sparte des vorläufig überweisen werden.
- Die bei der Kircheninspektion durch den Wülbauermeister Roder eingereichte Beschwerde gegen den Totenbettmeister Oelsner bezw. gegen dessen Sohn, die dem Kirchenvorstand zur Angelegenheit vorliegt, wird eingehend besprochen und eine Antwort darauf verlesen und angenommen.
- Am 1. Dezember wird die Verpflichtung des neugewählten Kirchwarts stattfinden, der eine Requisition stellen wird.
- Für einen kirchlichen Unterhaltungsabend für die weibliche Jugend sollen die etwaigen Unkosten gedeckt werden.
- Wegen Gewinnung eines Raumes für Jugendpflege im vormaligen Großmannschen Gut werden weiter Verhandlungen geführt.
- Die Abhaltung eines Kirchenkonzertes am 2. Advent wird genehmigt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 11. Dezember. Die Erste Kammer erledigte heute vormittag 11 Uhr in kurzer Sitzung das Dekret Nr. 4, den Entwurf einer Verordnung zur Ergänzung der Verordnung vom 19. März 1900, die Gebührenordnung für Ärzte usw. bei gerichtlich-medizinischen u. polizeilichen Verordnungen betreffend. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Sturm-Chemnitz den Deputationsbericht erstattet hatte, stimmte das Haus ohne Debatte der Vorlage zu. Nach Entgegennahme der Anzeigen über mehrere für unzulässig erklärte Beschwerden und Petitionen vertagte sich das Haus auf Mittwoch den 17. Dezember vormittags 11 Uhr.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung vom 12. Dezember 1913.

Ein Begräbnis, und nicht einmal eines erster Klasse, gab es heute im Hause am Königsplatz, wo sang- und klanglos der so schön gedachte Antrag auf Beteiligung an der Welt-Ausstellung in San Franzisko von der Bildfläche verschwand. Zwei Leichenreden wurden allerdings gehalten. Herr Wasserbach erstattete Bericht über die Kommissionsverhandlungen und Geheimrat Lewald, der mehrfach selbst Ausstellungskommissar gewesen ist, brachte nochmals seine Gegengründe vor, die in technischen Schwierigkeiten und in finanziellen Gründen gipfelten. Daraufhin wurde der Antrag, wie nicht anders erwartet werden konnte, zur rückgezogen. Ansbach wurde, nachdem es zu Beginn der Sitzung einige kleine unbedeutende Anfragen gegeben hatte, die Staatsberatung fortgesetzt. Genosse David, mit dem die dritte Rednerreihe begann, betrat das Gebiet der äußeren Politik, indem er ein gutes Verhältnis mit Frankreich wünschte und eine Einmischung in die inneren russischen Verhältnisse nach der Richtung hin empfahl, daß die politischen Grausamkeiten daselbst aufgehört sollten. Dann kam der Genosse nochmals auf Zabern zu sprechen und lockte damit den heute erschienenen Reichskanzler aus dem Bau.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg führt etwa aus: Die sozdem. Anträge auf Verfassungsänderungen beweisen, wohin die verfassungsrechtliche Entwicklung führen würde, wie Dr. David sie sich denkt. Diese Anträge bedeuten eine völlige Verschiebung der Gewalt. Sie verlangen die Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers auf Grund eines Reichstagsbeschlusses. Der Reichstag soll über Krieg und Frieden entscheiden. Die Macht und die Gewalt des Kaisers sollen also vollständig geschwächt werden. Dr. David hat nun gesagt, es bestehe eine Kluft zwischen Offizieren und Mannschaften. (Sehr richtig bei den Soz.) Es gibt wohl kein Heer in der Welt, in dem das vertrauensvolle und gute Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften so gepflegt wird, wie in dem deutschen. (Beifall rechts, Lachen bei den Soz.) Wer das bestreitet (Zuruf der Soz.: Jeder, der Soldat gewesen ist), der macht die Augen nicht auf. Lesen Sie die Geschichte unserer Arme nach. In diesem Jahre haben sich die alten Soldaten zu Tausenden bei ihren alten Regimentern eingefunden, um die Erinnerung an die große Zeit zu feiern. Das wäre nicht möglich, wenn tatsächlich eine Kluft bestände. Ich halte es für verhängnisvoll, wenn von den Sozialdemokraten in dieser Weise Unzufriedenheit in das Heer getragen wird. Herr Erzberger hat gestern erklärt, daß seine Fraktion dem Wählungsantrag zugestimmt habe, weil ich ungeschehene Gewalt beschönigt und verteidigt hätte. (Sehr richtig! links.) Der Interpellationsbeschluß sollte ein politisches Urteil darstellen, so wurde gesagt. Dieses Urteil konnte zunächst doch nur dahin gehen, daß bei uns Recht und Gesetz unter allen Umständen von den öffentlichen Gewalten in allererster Linie gewahrt werden müssen. Nun, wenn Sie an meine Ausführungen zurückdenken, so werden Sie finden, daß ich diesen Grundsatz scharf und nachdrücklich ausgesprochen habe. Ein Reichskanzler, der diesen Satz ableugnen würde, müßte sofort von seinem Plaze weichen. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn ein Recht verletzt ist,

die Sühne im geordneten rechtlichen Verfahren erfolgen müsse. Dieses Verfahren ist sofort eingeleitet worden. Habe ich mich dem vielleicht widersetzt? Der Abg. Erzberger hat auch übersehen, daß ich bei meinem Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Motive und Ziele des Interpellationsbeschlusses mich nicht gegen die bürgerlichen Parteien, sondern gegen die sozialdemokratische Fraktion gewandt habe, die aus den Zäbener Vorgängen den Anlaß zu einem Sturm auf gegen die Verfassung und die kaiserlichen Rechte zu nehmen versuchte. (Uraube links.) Die sachlichen Motive, die von bürgerlicher Seite um Recht und Gesetz hier geltend gemacht worden sind, würdige ich durchaus, doch lege ich Verwahrung gegen die Behauptung ein, ich hätte das Recht nicht geschützt. Das ist eine Umkehrung des wirklichen Sachverhalts.

Nach weiterer belangloser Aussprache wurde der Etat der Budgetkommission überwiesen. Es folgt dann die sozialdemokratische Interpellation wegen der Zurückweisung Liebknechts aus der Rüstungskommission, bei der aber nichts Wesentliches zutage gefördert wurde. Als die Aussprache beendet, entläßt der Präsident die Volksvertreter mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest.

Der fuß des modernen Menschen.

Blauderei von R. Kohal. (Nachdruck verboten.)

Wenn wir heute vor dem Schaufenster eines Schuhwarenladens stehen und die Auslage betrachten, so können wir uns eines verwundernden Kopfschüttelns nicht enthalten. Welch ein schreiendes Mißverhältnis zwischen den ausgestellten Schuhwaren und unseren Füßen! Ob es wohl viele auf Erden gibt, die in jene Stiefel hineinpassen? Schwerlich! Und wenn es doch einmal der Fall ist, so sind diese Füße von einer so abnormen Bildung, daß diese genügen würde, dem betreffenden Menschen, sofern er ein Mann ist, vom Militärdienst zu befreien. Das hindert aber nicht, daß die Sterblichen mit geringen Ausnahmen jenes naturwidrige Schuhwerk tragen. Freilich, die Folgen davon bleiben nicht aus; denn wer von uns klagt heute nicht über Fußleiden? Wer ist nicht mit Schwielen, Hühneraugen, angewachsenen Nägeln, unförmlich herausgetriebenen Ballen, verkrümmten Füßen und dergleichen mehr behaftet? Der ungeschickte Fuß des modernen Menschen, zumal der modernen Frau, gewöhrt wahrlich keinen schönen Anblick. Und nun gar die Schmerzen und Unbequemlichkeiten, welche uns aus der Mißbildung unserer untern Gliedmaßen erwachsen! Wie leicht könnten wir nicht all den Abständen ein Ende machen, wenn wir uns nur entschließen wollten, vernunftgemäße Schuhe zu tragen! Aber die liebe Eitelkeit, die uns zu Sklaven der tyrannischen Königin Mode macht, gestattet es nicht. Beiß Gott, wir haben keinen Grund, geringfügig über die Torheit der chinesischen Frauen zu lächeln, welche ihre Füße systematisch verunstalten.

Unteruchen wir doch einmal unfern Fuß auf seinen ursprünglichen anatomischen Bau hin. Nur die Zehen, die Ferse und die Ballen liegen fest auf dem Boden und tragen die Last des Körpers, während die Sohle selbst derart gewölbt ist, daß der Spann eine Stellung einnimmt, welche die Mitte zwischen vertikal und horizontal hält. Auch besitzt der Fuß ein strahlenförmige Gestalt; er verbreitet sich von der Mitte aus fächerartig nach vorn, wobei die große Zehe zwar ziemlich gradlinig liegt, die übrigen Zehen aber sich schräg nach der Seite richten. Wie sind nun unsere Schuhe beschaffen? Gänzlich ohne Rücksicht auf den natürlichen Bau des Fußes, fertigt man sie nach oben hin in scharfer Spitze endigend, statt dort sich verbreitend und außerdem rechts und links übereinstimmend. Während der Fuß unsummetrisch gestaltet ist, zeigen die Stiefel eine symmetrische Form. Es kam demnach nicht ausbleiben, daß die große Zehe nach außen gedrängt wird und die vierte und fünfte Zehe sich nach innen legen oder gar übereinanderlegen. Um sich dem Stiefel anzupassen, wird der Fuß in eine Stellung gezwängt, die seiner oberen Hälfte eine regelmäßig spitzwinkelige Form geben. Daß die Sohle flach gestreckt wird, ist noch einer der geringsten Übelstände. Es wird so viel auf die hohen Abhänge geschoben; aber streng genommen sind doch nur sie es, die es der Sohle gestatten, ihrer Wölbung entsprechend eine schräge Stellung einzunehmen. Bei abschließen Schuhen liegt sie fast gleichmäßig an allen Stellen auf dem Boden auf und trägt die Last des Körpers — eine Aufgabe, die eigentlich nur Zehen, Ferse und Ballen zukommt. Will man die Abhänge wegfällen lassen, so muß man die Sohle viel härter gewölbt machen, da man andernfalls künstlich Plattfüße züchten würde. Der Gang eines Menschen in modernen abschließen Schuhen gleicht dem auch täuschend dem eines Plattfüßigen; federnd und leicht kann er ja nur sein, wenn Zehen, Ferse und Ballen das Gewicht ihres Besitzers elastisch aufnehmen. Bei den Klagen über die hohen Abhänge bewährt sich der auch bezüglich vieler anderer Dinge begangene Irrtum, demzufolge man über die unermessliche Folgeerkrankung eines Abels schmätzt, statt über dieses selbst.

Ganz furchtbarlich ist es auch, daß die Schuhe nicht nur an der Spitze, sondern überhaupt durchweg viel zu eng gearbeitet werden. Dadurch wird der Blutlauf gehindert und noch mancher andere Übelstand hervorgerufen. Die Klagen über kalte Füße haben hauptsächlich darin ihren Grund. Frauen werden durch die Mißbildung ihrer Füße jedoch in noch weit höherem Grade geschädigt, als Männer; sie zieht ihnen namentlich Krampfadern und zumellen sogar direkt Unterleibsteiden zu. Weit bedenklicher aber wird die Sache noch bei nassem und kaltem Wetter, weil dann das enganliegende nasse Leder die Lufttemperatur direkt der Haut zuführt. Das Leder besitzt nämlich die Eigenschaft, in der Wärme ein guter Wärmeleiter zu sein. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß Füße in zu engen Stiefeln viel mehr dem Erfrieren ausgesetzt sind als in weiten.

Man sieht aus dem Besagten, wie groß die Gefahren des modernen Schuhwerks sind und wie das letztere dem Fuß nicht nur seine ursprüngliche Schönheit raubt, sondern wie ungünstig es auch auf das Allgemeinbefinden des Menschen wirkt. Aber leider werden diese Tatsachen nur wenige beeinflussen, um sich naturgemäße Stiefel, sogenannte „Vernunftstiefel“ anzuschaffen. Wir haben uns nun einmal daran gewöhnt, den mißbildeten Fuß des modernen Menschen elegant und fein zu finden, und das gibt ja doch allein den Ausschlag bei der Wahl unserer Fußbekleidung. Interessant wäre es nur, zu wissen, wie in etwa 100 bis 200 Jahren die Füße der nachfolgenden Geschlechter aussehen werden, wenn man fortfährt, sie zu mißhandeln wie bisher.

Bermischte Nachrichten.

Das schlimme Wort. Es sind viele Erklärungen des Ausdrucks „Wades“ versucht worden, der den Effässern so stark auf die Nerven geht. Zum Teil deutete man das Wort auf „homo vasgaucius“, so daß es aus Zusammenflechtung aus diesem geographischen Begriffe hervorgegangen wäre; zum Teil wurden auch andere Ableitungen versucht. Nun wird mitgeteilt, daß die richtige (angeblich unzweifelhaft richtige) Herleitung des Ausdrucks viel einfacher sei: sie gehe auf die Schlemmsteine vom Rhein zurück, die aus dem Strom herausgebagert werden und mit denen man im Elß die Straßen beschuhtet oder wenigstens früher zu bestimmten Zeiten beschüttet hat. Diese rundlich geschliffenen plumpen Steine, auf denen die Räder des Wagens und der Tritts des Stiefels so angenehm knarren, sollen zum Sinnbild des Effässers geworden sein: also von den Wadersteinen, die ja auch in Grimms Volksmärchen vom Wolf und den sieben Geißlein vorkommen und da als Füllung eines Räderbauches zweckmäßige Verwendung finden, soll der Spotname des effässigen Volkes genommen sein. Der Ausdruck „Wades“ hätte demnach ursprünglich wohl nichts anderes bedeutet als die sonst früher viel verbreitete Bezeichnung „Pflastertreter“, die der Selbstschätzung unseres Landvolkes durch lange Zeit eine gewisse Waffe gegenüber der kulturellen Anmaßung des Städtetums bot. Später wird dann der härtere Unterton in den Ausdruck gekommen sein, die Analogie, und dann mußte Wades einen plumpen, sozusagen auch in seinem Wesen dickköhigen, unzugänglichen Menschen bedeuten. Wenn dem so ist, so ist es natürlich zu begreifen, daß der Effässer sich über den Ausdruck erregt, obwohl man für derart altüberkommene Stammes-Spinnnamen eigentlich ein besseres Verständnis haben sollte; denn in gar manchem dieser Spinnnamen steckt viel an altem ursprünglichen deutschen Volkswitz, den man gar nicht so grimmig aufzufassen braucht.

Zur Beobachtung der nächsten in Europa sichtbaren totalen Sonnenfinsternis, die am 20. August 1914 stattfindet, wird von der argentinischen Nationalsterwarte zu Cordoba eine große astronomische Expedition unter Leitung von Prof. Perrine nach Südrußland geschickt werden. In der Nähe des Schwarzen Meeres soll diese besonders für die Erforschung der Korona wichtige Himmelserscheinung eingehend verfolgt werden. Man hofft, daß sich auch Astronomen von deutschen Sternwarten an der Expedition beteiligen werden.

Ein angenehmer Gast. „Drei Mark für das Diner ist gewiß viel Geld. Aber wenn ich bedenke, daß ich ein Loch ins Tisch Tuch gebrannt, ein Glas zerbrochen, die Sauce auf den Teppich gegossen und beim Aufstehen noch ein Stuhlbein abgeschlagen hab', dann bin ich immer billig davongekommen.“

Brüderchens Geschenk. „Nun, kleiner Harry, was wirst Du Deinem kleinen Brüderchen dieses Jahr zum Weihnachtsfeste schenken?“ Der sechsjährige Harry: „Ich weiß nicht, voriges Jahr bekam er von mir die Masern.“

Wettervorhersage für den 14. Dezember 1913.
Westwind, wollik, mild, zeitweise Niederschlag.
Niederschlag in Eibenshof, gemessen am 13. Dezbr., früh 7 Ubr. 3,0 mm - 3,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im
Kathaus: Paul Schneider, Kraftwagenführer, Planen.
Reichshof: Arthur Müller, Kfm., Leipzig. Rudolf Reil, Kfm., Zwickau. Max Dübber, Kfm., Dresden.
Stadt Leipzig: Arthur Schulz, Ingenieur, Stollberg. August Steen, Kfm., Bielefeld.
Engl. Hof: Richard Claus, Handelsmann, Borna.
Gasth. a. Brauerei: Paul Hoff, Stilmesser, Planen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Dezember. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland Verhandlungen schweben über ein gemeinsames Vorgehen in der Angelegenheit des Vorstoßes Serbiens gegen die Orientbahn-Konvention. Ein gemeinsamer Schritt Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in Belgrad ist bis heute aber noch nicht erfolgt. Die Verwaltung der Orientbahn hat in Belgrad die Wiederherstellung des früheren Zustandes nachgeschickt und den Betrieb ihrer auf neuereibischem Gebiet stehenden Strecke verlangt. Die österreich-ungarische Regierung hat dieses Verlangen in Belgrad unterstützt. Dadurch tritt der Orientbahn-Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien in ein kritisches Stadium. Frankreich steht hirtter Serbien, das gewillt ist, die betreffende Orientbahnstrecke an sich zu bringen.

Mährisch-Odrau, 13. Dez. Als gestern nachmittag sieben Bergleute aus den Wilczek'schen Emma-Schacht in Polnisch-Odrau einfuhren, riß das Seil der Förderseile. Die Fangvorrichtung konnte die Schale nicht aufhalten. Diese stürzte 350 Meter tief in den Schacht. Alle sieben Bergleute waren sofort tot.

Rom, 13. Dezember. Der in Florenz verhaftete Dieb der Giacomina befindet sich bereits seit 14 Tagen unter Polizeiaufsicht. Er hatte sich unter falschem Namen gemeldet, um die Polizei von der Spur abzubringen. Seine Erklärung, er habe das Bild nur entwendet, um sich an Frankreich für die Diebstähle Napoleons in Italien zu rächen, wird hier für einen Bluff gehalten, denn es ist bereits festgestellt, daß er auch in Mailand das Bild an den Mann zu bringen versuchte. Die Identität des Bildes ist unantastbar.

London, 13. Dezember. Die Mächte der Tripelenteente haben, wie hier bekannt wird, beschlossen, den bei der Porte angeregten Schritt wegen der deutschen Militärmission vorläufig zu verschieben. Der Text der Protestnote soll auf Wunsch Englands noch eine Änderung erfahren.

Deutsche Fonds.		3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	86.76	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 28	93.75	Dresdner Bank	180.25	Canada-Pacific-Akt.	228.90
1/2 Reichsanleihe	77.40	4 " " " " 1908	97.-	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 16	94.10	Sächsische Bank	151.50	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönberg)	215.-
3/4 " " "	98.10	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.20	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.90	Industrie-Aktien.		Fchubert & Balzer Maschinenf. A.-G.	161.-
1/2 Preussische Consois	76.0	Ausländische Fonds.		4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	92.50	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	137.90	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	156.50
3/4 " " "	86.40	4 Oesterreichische Goldrente	89.25	Industrie-Obligationen.		Wanderer-Werke	381.50	Weisenthaler Aktienspinnerei	—
1/2 " " "	88.80	4 Ungarische Goldrente	86.40	4 1/2 Chemnitzer Aktienspinnerei	—	Chemnitzer Aktion-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	378.75
3/4 Sächs. Rente	76.50	4 Ungarische Kronenrente	83.10	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	100.25	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	55.-	Harpener Bergbau	174.10
3/4 Sächs. Staatsanleihe	97.-	4 Chinesen von 1896	97.75	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	84.50	Schuckert Elektrizitäts-Werke	149.87	Planener Tüll- und Gard.-A.	92.85
Kommunal-Anleihen.		4 Japaner von 1905	—	Bank-Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	198.-	Phönix	234.10
3/4 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	92.-	4 Rumänen von 1905	86.-	Mitteldutsche Privatbank	121.50	Leipziger Baumwollspinnerei	230.50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	184.70
3/4 " " " " 1902	118.55	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.50	Berliner Handelsgesellschaft	156.90	Hansadampfschiffahrts-Ges.	273.50	Planener Spinnen	77.-
3/4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	96.50	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	86.50	Darmstädter Bank	115.75	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	180.-	Vogtländische Tüllfabrik	159.50
3/4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	96.40	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.		Deutsche Bank	250.50	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	82.80	Reichsbank.	
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 2)	—	Chemnitzer Bankv.-Akt	104.80	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	182.8	Diakont für Wechsel	5 1/2
						Dresdner Gasmotoren (Hille)	129.75	Zinsfuss für Lombard	6 1/2

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Praktische Geschenke für Knaben!

Ideal - Gewehre
mit Scheibe und einem Pfeil 75 38 Pfg.
mit Scheibe und 2 Pfeilen 225, 115, 95 Pfg.
Bewegl. Scheiben u. Schiessspiele
350, 170, 150, 130, 95, 50 Pf.
Handwerkskasten 325, 250, 150, 100, 45, 32 Pf.
Laubsäge-Garnituren 140, 115, 90, 60 Pf.

Lineol-Soldaten
fast unzerbrechlich, in ca. 20 Ausführungen und Stellungen einzeln Stück 12 Pf.
Infanterie, kartoniert 175, 150, 95 Pf.
Artillerie, 2- und 4spännig 3.40, 2.50 Mk.
Train, Fouragewagen, 2spännig 3.00 Mk.
Fröbel'sche Beschäftigungs-Spiele
Letzte Neuheiten 100, 95, 45 Pf.
Gesellschafts-Spiele 150, 95, 48 Pf.

A. J. Kalitzki Nachf., Eibenstock, Postpl. 1.

Solide Lederwaren kauft man am besten beim Fachmann!

Empfehle in grösster Auswahl zu äussersten Preisen:

Reisetaschen	Aktenmappen	Hosenträger
Necessaires	Portemonnaies	Rucksäcke
Schulranzen	Brieftaschen	Feldflaschen
Schulmappen	Zigarren-Etuis	Gamaschen
Schultaschen	Toilettes	aller Art

Moderne Damenhandtaschen — Koffer aller Art
Sämtliche Fussballsport-Requisiten
Jagd- und Hundesport-Artikel.

F. Emil Geidel, Sattlermeister, Aue, Bahnhofstrasse.
Grösstes fachmännisches Lederwaren-Spezialgeschäft am Platze.
Grüne Rabattmarken. Fernruf 368.

Central-Theater.

Grösstes und elegantestes Theater am Platze.
Sonabend — Sonntag — Montag:
Schlager-Programm!
Schlager 1. Ranges! Schlager 1. Ranges!

Sirene

oder
im Netze der Spinne.
Ein ergreifendes Lebensbild mit lebenswahren, packenden Momenten in 3 Akten.
Christian ist eifersüchtig. Herrliche Komödie.
Armer Waisenknabe.
Rührendes Drama.
Wer einmal lügt . . . Zum tollachen.
Windstoß am Strande. Wunderbares Naturbild.
Eine afrikanische Zigelei. Interessant.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung.
Zu recht zahlreichem Besuch dieses erstklassigen Programms ladet freundlich ein
Dir.: Rich. Honesky.

Zur Stollenbäckerei

empfehle sämtliche Backwaren in guten Qualitäten zu billigen Preisen
C. W. Friedrich.

Licht-Spiel-Haus

Weit-Spiegel

Erstes, grösstes u. elegantestes Theater.
Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Qualitäts-Schlager-Programm.
Alleinauführungsrecht.
Das Recht auf Glück.
Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Toni Sylva.
Eclair Revue. Aktuell.
Eine Goldheirat. Lustspiel.
Der schlaue Tox. Humor.
Frau Audleys Geheimnis.
Hochspannendes Drama in 3 Akten.
Das Hundertrankstück.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Dir. Eugen Krause.

Silbertannen

Wagner's Gärtnerei.

Musiker-Lehrlinge

nimmt für Ostern an die modern eingerichtete u. empfohlene Musikerschule Waldheim i. S.
Dir. Rich. Elehel.

Türschließer

nur die besten Marken empfiehlt
Herm. Preiss, Mechaniker,
Bergstrasse.
Reparaturen aller Systeme prompt und billig.
D. O.

Wundertüten

à 10 Pfg. m. herrl. Ueberraschung.
R. Selbmann, Langestr. 1.

2fach 1/4 Maschine

sucht sofort zu kaufen
Paul Lein,
Schneeberg, Steingasse 461 B.
Nur neue Modelle mit Preis u. Nummer anbieten.

Praktische große Winter-Tafeläpfel

Stettiner, gelbe, rote, grüne Reinetten, Borsdorfer, süß oder sauer, à 3tr. 16 Mark, in frostsicherer Verpackung, verfrachtet von 50 Pfd. an gegen Nachnahme, feinste gut sortierte Ware.
E. Winkler, Reichardt b. Frankenau S.-A.

Laufjunge

gesucht. Wo, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Schulranzen u. -Taschen

selbstgef. Ware von 2,50 bis 8 Mk. empfiehlt
Ernst Geier, Bobelstr. 31.

Lebende Speisekarpfen

hat jederzeit zu verkaufen
Ergeb. Forstzuchtanstalt zum Frohof.

Weihnachts-Arbeiten!

Grosse Auswahl aller Neuheiten.
Angef. Herrenwesten, mod. Leinenstickereien, Häkel-Wollen für Decken und Golfjacken, Materiale für Macramé-Knüpferlei, Garn, Kissen u. s. w.
Jda Todt, Inh. M. und D. Hederich,
Langestrasse 8.

Montag abend sind auf der Sofart Staatsstraße ein Paar eingefasste
Hirschgabeln
gefunden worden. Auskunft erteilt das Gemeindefam. Sofa.

Christbaum-Konfekt

u. Biskuit, Pfund v. 60 Pfg. an
R. Selbmann, Langestr. 1.

Jungen Burschen

für leichte Arbeit sucht
H. Klemm.

Sinen Buchbindergehilfen od. Kartonnagenarbeiter

sucht
Georg Stözel.

Theater in Eibenstock im „Feldschlößchen“.

Direktion: Fritz Steiner.

Repertoirestück aller Bühnen Europas und Amerikas.



Reinaktionsstück ersten Ranges.

Nur einmalige Aufführung! **Sonntag, den 14. Dezbr., abds. 8 $\frac{1}{4}$ Uhr** Nur einmalige Aufführung!

Ein seltsamer Fall.

(A mysterious case.)

Neueste mysteriöse Komödie in 3 Akten nebst einem Vor- und Nachspiel, frei aus dem Englischen von Richard Oswald und Alfred Grünwald. — Regie: Charles Rasquin.

Personen des Vor- und Nachspiels:
 John Rownes, Verleger: Charles Rasquin, Hans Hampe, Ralph G. Gauner, Charles Rasquin.
 Robert Brown, sein Sekretär: Eduard Quaiser, Claire Weiß, Walter Bollmann.
 Stevenson: Paul Leitner, Fred Ellen, Anton Keller, Gretl Steiner.
Personen der Handlung:
 Lord Charley Yekul: Hans Schmiedel, Miss Elyria, Magda Opla, Lotte Oswald, Der Kommissär, Bob, Diener bei Yekul, Boole, Diener bei Yekul, Karl Thal, Edward Hyde, Schenkwirt.
 Die Handlung spielt in London. Zeit: Gegenwart. — Vor- und Nachspiel im Bureau des Londoner Verlegers Rownes. Der 1. Akt bei Lord Yekul, der 2. Akt in der Verbrecherhöhle bei Edward Hyde, der 3. Akt im Laboratorium Yekuls.

Preise der Plätze im Vorverkauf wie bekannt.

Nachmittag 4 Uhr: **Grosse Schüler- und Kinder-Vorstellung.** Das reizende gern gesehene Märchen:

Aschenbrödel oder: Der gläserne Pantoffel.

Unter Mitwirkung vieler Kinder aus hiesiger Stadt.

Sperrsitz 40 Pfg. — 1. Platz 30 Pfg. — 2. Platz 20 Pfg. — Galerie 10 Pfg.

Zur Weihnachts- u. Stollen-Bäckerei
 empfehle
 Ungesalzene Butter, garantiert rein
 la. bayr. Schmelzbutter " " "
 Schmelz-Margarine, Pfund von 60 Pf. an
 Salz-Margarine " " 65 " "
Julius Hug,
 vis-à-vis der Apotheke.

Zur Stollenbäckerei
 empfehle
feinsten Jam.-Rum
Arac
 Albrecht Glichtel,
 Destillation, Poststr. 6.
Feine Schinken,
 à Pfd. 1.10 Mt. Rauchfleisch und
 hauschl. Würst. à Pfd. 90 Pf.,
 Schmer, à Pfd. 70 Pf., geräuch.
 Speck, à Pfd. 80 Pf. Rantinen
 und Vereine Speck billiger.
Otto Wünsch, Döbeln,
 Großschlächterei.

Zum Weihnachtsfeste
 empfehle meine gutgepflegten Biere, als:
 Köstritzer Schwarzbier, Kulmbacher Markgrafen-Bräu,
 Hofer Schank-, Bernesgrüner Lagerbier, Welzbier,
 Kara-, Süß- und Ginfachbier hell und dunkel.
 Ferner Limonaden und Selterswasser.
 Hochachtungsvoll
Max Heilmann.

Schützenhaus.
 Heute Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
große Extra-Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet
E. Becher.

Basthof zum Eisenhammer
Neldhardtsthal.
 Sonntag, den 14. Dezember 1913 von nachmittags 4 Uhr an
Extra-Tanzmusik.
 Freundlichst ladet ein **Ernst Unger.**

Delikat schmeckt
Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen

Landeskirchliche Gemeinschaft.
 Sonntag, den 14. Dezember 1913, abends 8 Uhr
Lichtbilder-Vorführung:
 Der Prophet Daniel.
 Jedermann freundlichst eingeladen.

Bestellungen
 auf
Jugendchriften, Bücher und Zeitschriften
 aller Art
 nimmt entgegen **Paul Schubart,**
 Poststraße 3.

Künstliche Blumen
 in jeder Ausführung und Preislage
 zu allen Zwecken erhalten Sie bei
Max Wagner,
 Blumenengeschäft,
 nur Poststr. 8. — Fernruf 277.
 NB. Gebrauchte Körbe, Schalen etc.
 werden erneuert.

Versteigerung.
 Montag, den 15. Dezember 1913, von nachmittags 1/2 2 Uhr
 an kommen im Hausgrundstücke Schnebergerstraße 6 (neben
 Hotel „Stadt Leipzig“) fortzugshalber Haus- und Küchengeräte, u. a.:
 1 Salonisch und Salonhänder, Sofa, 1 Aufwaschtisch, Wasch-
 wannen, Waschmaschine, 1 Badeneinrichtung, 1 großes Garten-
 haus, für Schrebergärten passend, 2 Pflagen, Porzellan- und Nipp-
 sachen, 1 guter Herrenpelz, 1 Gasuhr, 2 feine Goldkronen-
 leuchten u. v. a. durch mich zur freiwilligen Versteigerung.
 Der Besuch dieser Auktion ist sehr zu empfehlen. Die Gegenstände
 können 2 Stunden vor Beginn der Auktion besichtigt werden.
 Bieter ladet freundlichst ein
Rechtsagent Hermann Böttger.

Aluminium-Kochgeschirr
 ist ein
praktisches Weihnachtsgeschenk.
 Einzelverkauf in den bekannten Verkaufsstellen und in der
 Fabrik Winklerstraße.
H. Klemm.

Wasserkraft 4-6 PS
 Ergänzung Mehrverbr. d. elektr. Strom,
 hell, hob. Fabrikhall, ca. 200 qm,
 Werkst ca. 50 qm, sof. od. spät zu verm.
 Off. Postfach 6, Röhmstr. 1. Ergg.

Kaufe Lager, event. reguläre Ware in ausgeschnitt-
tenen Stückereien
 (Girlanden etc) Hand und Schiffli. Offerten bis spätestens Montag früh
 9 Uhr unter X. Z. an die Expedition d. Bl.

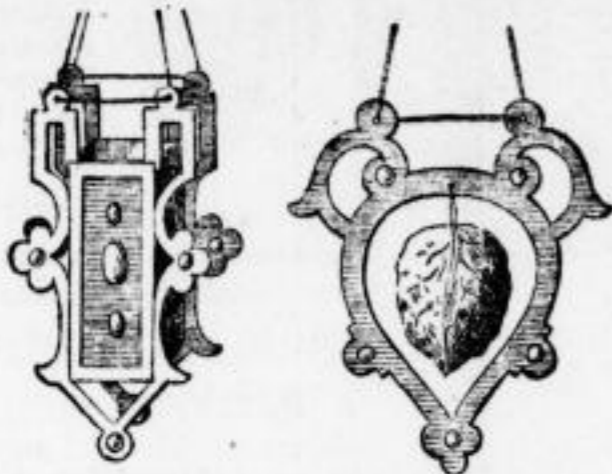
Steuern zwei Malagen.

1.
 Tag wo
 nen sich
 Landes,
 geltend
 schienen
 publikan
 ferreich
 schürten
 denheit
 die Nie
 Himmel
 Papsttu
 fast erf
 von ne
 vorläuf
 sehen d
 ten, in
 die M
 Frantr
 wort
 fühne
 Bo e m
 vollstä
 wirkten
 den pr
 vations
 welche
 wichtig
 freiste
 Antwe
 1
 deutsch
 angehö
 gewese
 Karl
 Fürst
 Joche.
 argen
 ben.
 gen R
 von P
 siche
 mein
 Die A
 zogen
 mante
 Patrie
 die D
 neral
 die le
 beigen
 rufen
 zu S
 auf e
 auch
 den
 hen,
 schein
 in R
 sigleit
 nes
 von
 hätte
 daß i
 wese
 vom
 ten E
 asen
 statte
 Wen
 müße
 wahr
 le P
 aus
 nis.
 brech
 Gefir
 ein
 schen
 an e
 auf
 den!
 schen
 lunge
 zwis
 treffe
 Wän
 schwe
 bung
 eine
 gefir
 zur
 ten
 Raff
 mit
 Spiel
 fird
 hoch
 dann
 die

Heim und Kindergarten.

Allerlei Christbaumschmuck.

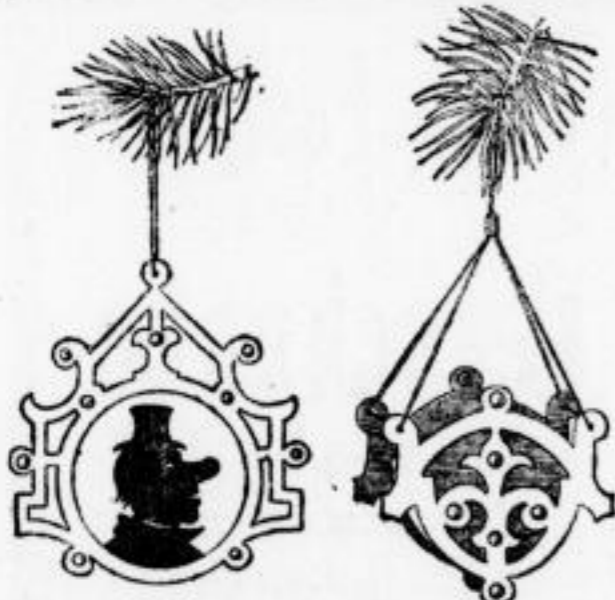
In diesen Wochen gilt es, emsige Vorbereitungen für das Weihnachtsfest zu treffen. Vor allen Dingen soll unser Baum in rechtem Glanz erstrahlen. Deshalb hier einige Anweisungen für hübschen und originellen Schmuck. Doppelte dünne Pappe wird bei Figur 1 mit dem abgebildeten Muster in beliebiger Größe versehen und mit



Figur 1

Figur 2

der Laubsäge ausgeschnitten. Zwischen beide Teile wird eine Schachtel geleimt, die zur Aufnahme von Nüsschen bestimmt ist. Auf die langen Mittelteile wird farbige Seide geklebt. Ein Papprand begrenzt die Teile, und Goldpunkte vervollständigen den Schmuck. Diese Punkte bestehen aus mit Goldpapier beklebter dünner Pappe, die mit dem Lochstein ausgeschlagen werden. Unser Modell war blau gestrichen und das Mittelteil mit grüner Nussseide bekleidet. Für Figur 2 wird Kartonpapier mit Goldpapier beklebt, das Muster etwas vergrößert übertragen und die Konturen mit der Laubsäge ausgeschnitten.



Figur 3

Figur 4

Dann wird eine Walnuss vergolbet und in die Mitte hineingehängt. Ausgeschnittene Goldpunkte sind aufgeklebt, und eine Goldschur ist durch die vorhandenen Löcher gezogen. Kartonpapier wird bei Figur 3 nach der vergrößerten Zeichnung mit der Laubsäge ausgeschnitten, eine runde Pappschibe mit weißer Seide überzogen und hinterklebt. Der ausgeschnittene Rahmen wird rot gestrichen, der Kopf schwarz. Auge, Nase und Hals sind mit weißer Farbe angedeutet. Goldpunkte dienen zur Verzierung. Aus Kartonpapier werden für Figur 4 zwei Teile, wie die Abbildung veranschaulicht, mit der Laubsäge ausgeschnitten und rot gestrichen. Zwei Stücke Karton werden mit Goldpapier beklebt und den ausgeschnittenen Teilen hinterklebt. Schwarze Striche und Goldpunkte verziern den Gegenstand. Eine Schachtel zur Aufnahme von Bonbons oder dergleichen wird in der Mitte angebracht.

Weihnachtsgeschenk für junge Damen. Moderner Kopfschmuck.

Das Diadem aus schwarzem Samtband in der Mitte wird auf hochgeklammerter Fressur getragen, wie unsere Ab-



bildung zeigt. Es trägt Strahperlen. Der Kopfschmuck rechts von der Figur besteht aus einem Samtband mit gedrehten Nüsschen. Links sehen wir einen Stirnreif aus Perlen mit Schmetterling aus Filzertüll.

Walnüsse aufzubewahren.

Walnüsse werden gewöhnlich auf einem trockenen, luffigen Boden in nicht zu hohen Schichten ausgebreitet. Von Zeit zu Zeit werden sie gefehrt. Um schöne, saubere Nüsse zu erhalten, werden sie sofort nach der Ernte gewaschen und zum Abtrocknen einen Tag in Körben stehen gelassen. Wenn dem Wasser etwa 1 Prozent Kochsalz zugefügt wird, so erhalten die Nüsse eine hübsche, weißgelbliche Farbe, was beim Verkauf nicht zu unterschätzen ist. Für die Tafel muß jegliche Frucht ein appetitliches Aus-

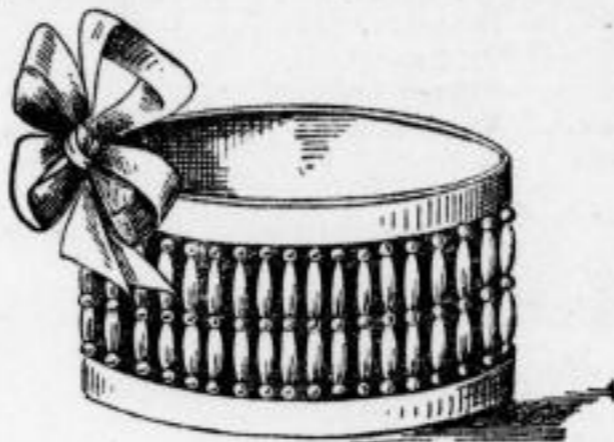
sehen haben. Gute Nüsse haben gewöhnlich auch ein ordentliches und nicht abstoßendes Äußeres.

Weihnachtsarbeiten für größere Mädchen.

Gar nicht mehr lange ist es bis zum Fest, und da müßten sich die Hände regen. Da soll die Mutter oder die Schwester bedacht werden. Was fängt man an? Ein selbstgemachtes

Arbeitskörbchen in Perlarbeit

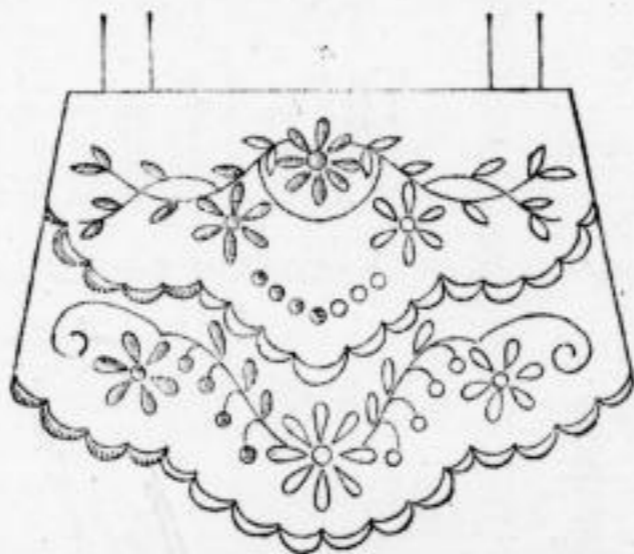
wäre wohl gut. Wie fertigt man es an? Also aufgepaßt. Man umklebt eine größere runde Schachtel nach Anleitung unserer Abbildung mit einem breiten farbigen Seidenstreifen. Dann sticht man je 1 1/2 Zentimeter vom oberen



und unteren Rande entfernt und in der Mitte eine Reihe Löcher. Ist das geschehen, so zieht man abwechselnd lange Gold- und runde rote Holzperlen auf. Ein 1 1/2 Zentimeter breiter Kartonpapierstreifen wird am oberen und unteren Rand als Abschluß aufgeklebt und angestrichen. Eine hübsche Seidenschleife dient zur Verzierung.

Kindertäschchen in Weißstickerei.

An dem Täschchen sind die Vorder- und Rückwand und die übergreifende Klappe im Zusammenhang aus einem Stoffstück geschnitten. Größe: 14 zu 10 Zentimeter. Zu ihrem Täschchen war weißes, russisches Leinen und



Verlag Nr. 5 verwendet. Man überträgt die entsprechend vergrößerte Zeichnung auf den Stoff und spannt diesen in den Rahmen. Hiernach deckt man durch Stielstich die feinen Musterlinien und befüllt in Plattstich in wogender Richtung die Blatt-, Blüten- und Lupfenfiguren. Der untere Rand der Tasche und die übergreifende Klappe werden in Bogen gesäumt und ausgeschnitten.

Für die Küche.

Reiskammerie. 150 Gramm schöner Reis wird in Wasser aufgekocht, in ein Liter kochender Milch mit 75 bis 80 Gramm Zucker, einem Stückchen Zitronenschale mit 80 bis 70 Gramm Butter getan und 1/2 Stunde bei sehr mäßiger Hitze ausgequollen. Der Reis muß völlig weich, aber nicht müßig sein. 45 bis 60 Gramm feingehobene Mandeln und eine Prise Salz werden unter den Reis gezogen, wenn die Butter ungeschlagen war. In eine mit kalter Milch ausgepölte Form tut man eine dicke Schicht Reis, darauf 4 bis 5 Stück zerbröckelte Wafronen, dann wieder Reis und nochmals Wafronen. Den Beschluß bildet Reis. Er wird recht kalt gestürzt, nach Belieben mit Gelee ausgegossen und ein Erdbeer- oder Vanillenguß dazu gegeben.

Rheinischer Kapfuchen, auch Botfuchen genannt. Man nehme 1/2 Kilogramm Mehl, 1/2 Kilogramm Butter, drei Eigelb, Zucker, etwas Muskatblüte, sechs Eier, für 10 bis 15 Pfennige trockene Dose und die nötige warme Milch, um dies zu einem ziemlich steifen Teig anzumengen. Die Dose läßt man, mit lauwarmem Milch gequillt, etwas gehen. In der Milch, die man zum Anmengen braucht, läßt man die Butter zergehen, gibt den Teig dann in eine mit Butter bestrichene und mit Zwieback bestreute Form, läßt ihn gehen und bäckt den Kuchen langsam eine Stunde. Man kann auch noch 60 Gramm Rosinen ohne Kerne und 60 Gramm Korinthen hinzusetzen. Der Kuchen wird aber dann nicht so locker.

Gansweihfauer. Von einer großen, fetten und gepökelten Gans löst man die Brust ab, die man als selbständigen Braten benutzt. Alles andere, Magen, Organe, Flügel, Hals und Keulen, sowie das ganze Gerippe wird in zerhackte Stücke gehackt und, nachdem es leicht abgewaschen ist, in einen Kessel getan. 2 Zwiebeln, 6 Würstchen, 2 Porreeblätter, 2 Nelken, Salz, 4 Kalbsfüße ohne Knochen, 2 Teile Wasser und 1 Teil Essig werden dazu gegeben, so daß das Fleisch ganz bedeckt ist. Man läßt die Gansstücke langsam weichkochen, hebt sie mit dem Sieböffel heraus und legt sie in einen Steintopf. Die Brühe giest man durch ein feines Haarsieb, läßt sie schnell erkalten, hebt das Fett ab, macht sie wieder flüssig und gießt sie über das Gansfleisch. Von den Kalbsfüßen kann man eine Salze machen.

Veterillensuppe mit Milch. (Vier Portionen.) Zwei mittelgroße Veterillenwurzeln werden gepöbelt, in Scheiben geschnitten und reichlich mit Wasser bedeckt gekocht. Nachdem sie eine Stunde gekocht, gießt man einen Liter Milch

dazu und läßt dies nochmals durchkochen. Um die Suppe etwas sämig zu machen, rührt man einen Eßlöffel Weizenmehl in etwas kalte Milch und gibt dies sowie ein Stück Butter, Salz und Zucker nach Geschmack zur Suppe. Zuletzt wird die Suppe mit ein bis zwei Eidottern abgezogen und durch ein Sieb in die Suppenschaßel gegossen.

Für die Jugend.

Wunschzettel.

Eine Geschichte, die vor Weihnachten zu lesen ist.

War das ein Wetter, schneibender Wind blies um die Obren, und der Schnee trieb seine kleinen Flocken mit solcher Schärfe, daß man meinte, sie rächen mit Nadeln; die Bäume neigten sich und ächzten unter der Last des Sturmes. Mit hochgeschlagenem Kragen kämpfte sich der Briefträger vorwärts durch den einsamen Wald. „Uff“, sagte er und blieb stehen. Er war am Ziel seiner Wanderung, aber was wollte er hier, von einer menschlichen Wohnung war nichts zu sehen, und doch bemerkte man einen Briefkasten in der Farbe der Baumrinde an einer dicken, alten Kiefer, daneben hing ein Lamengapfen an einer Schur, das mußte eine Klingel sein. Wenn man noch eine Weile stand, sah man auch ein Häuschen, es war wie eine Kiefernhecke gefirnicht und hatte ein Dach aus dichten, grünen Lamenzweigen, nein, wie originell, wer es nicht wüßte, würde es gewiß nicht finden.

Der Briefträger bemühte sich vergeblich, drei dicke Briefe in den Kasten zu stecken und zog schließlich die Klingel, da erschien in der geöffneten Tür der Weihnachtsmann. „Ja“, sagte er, „es sind die ersten Schreiben, die kommen; wenn es kalt und stürmisch wird, fangen die Kinder an, an mich zu denken“, und er schloß den Briefkasten auf, um nach der Uhrzeit zu sehen, weshalb die Briefe nicht hineingingen. Na, wer hätte das gedacht, ein frecher Spatz hatte sich im Kasten einlogiert und war nun natürlich lange mit seinen Augen ausgeflogen und hatte wüste Unordnung darin zurückgelassen, und zwei ganz beschmutzte Briefe lagen zumversteht. Der Weihnachtsmann erbrach sie, es waren die einzigsten Danklagen für all seine Geschenke. „So sind die Kinder“, seufzte er, „einen langen Wunschzettel können sie mir schreiben, und da muß ich laufen, besorgen und arbeiten, daß ich alter Mann des Nachts nicht mal zum Schlafen komme, dafür lesen in dreiviertel Jahr gerade zwei Briefe ein, zum Dank für meine Mühe. Es ist ja auch nur bei mir möglich, daß die Sperlinge in den Briefkasten bauen.“ Täglich kam nun der Postbote und brachte Briefe, und mit jedem Tag, der sich dem Fest näherte, wurden es mehr, einmal mußten sie sogar in eine Kiste getan werden und von einem Hunde auf dem Schlitte gezogen werden.

Der arme Weihnachtsmann versuchte denn gewissenhaft alle Wünsche zu erfüllen. „Rupprecht, Rupprecht“, sagte er dann oft zu seinem treuen Knecht, „wir müssen uns pensionieren lassen, das ist keine Arbeit mehr für uns, wir sind zu alt und zu steif geworden. Jeder Junge möchte einen Flugapparat haben, und ich verstehe mich schlecht darauf, wir könnten uns beim Probieren leicht das Genick brechen, und du weißt ja, es würde vor Weihnachten niemand merken, denn im Sommer braucht nicht einmal der Briefträger zu uns zu kommen, der doch eigentlich der einzige Besuch in unserer Einsamkeit ist.“

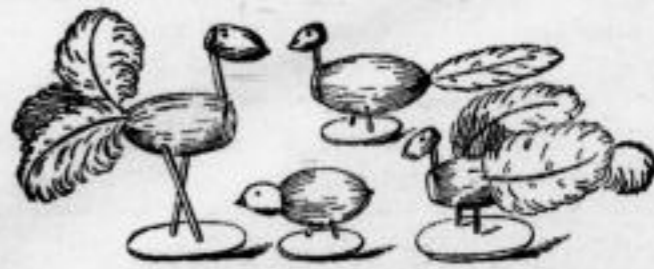
Anna Stuck.

Eicheln und Kastanien.

Diese beiden Früchte sind eine wohlfeile Sache im Herbst. Was man aus ihnen machen und schließlich zur Erweiterung auch unter den Weihnachtsbaum stellen kann, wenn sie solange halten, das sollen unsere nachfolgenden Erklärungen und Abbildungen zeigen.

Hühnerhof.

Man sammelt große und kleine Eicheln; hat man ein ganz Teil davon zusammen, so verwendet man die großen zum Kumpf, während die kleinen als Kopf dienen. Die



linke Seite erhält ein Loch, in dieses steckt man Federn hinein. Streichhölzchen dienen als Hals und Füße. Diese steckt man in eine runde Korkplatte. Nun nimmt man den Leuchtkasten zur Hand und lüftet die Eicheln durch möglichst naturgetreuen Anstrich den Hühnern ähnlich zu machen.

Kastanienarbeiten.

Um das Stachelschwein herzustellen, gebraucht man die Schale einer Kastanie. Füße und Schwanz sind aus Streichhölzchen gefertigt. Die Augen sind aus bunten



Stednadeln hergestellt. Das Körbchen ist der Kern einer Kastanie. Das Innere wird herausgeschält und dem Kern mit dem Messer die Form eines Körbchens gegeben. In der Leertonne nimmt man eine runde, etwas flache Kastanie. Die Füße und Lalle ergeben Streichhölzer, während der Ventel aus Draht gefertigt wird.



Zu Weihnachts-Einkäufen

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

- | | | | |
|-------------------------------|-----------------------------|----------------------------|---|
| Tischmesser und Gabel | Wirtschafts- und Tafelwagen | Bier- und Weinservice | Laubsägekasten |
| Taschenmesser | Wassereimer | Liqueurservice | Laubsägeholz |
| Schlacht- und Tranchiermesser | Kohleneimer | Waschservice | Laubsägebogen |
| Hack- und Wiegemesser | Brodksapseln | Weingläser | Laubsägetische |
| Glanzplatten | Vogelkäfige | Punschbowlen | |
| Ofenvorsetzer | email. Kochgeschirre | Blumenvasen | modernste Metallwaren in Messing und Nickel |
| Gemüse- und Brothobel | eiserne Kochgeschirre | Blumentöpfe | Christbaumtillen |
| Wringmaschinen | Meissner Tonkochgeschirre | Küchengeräte aller Art zc. | Christbaumschmuck |
| Waschmaschinen | Kaffeesevice | Laubsäge-Vorlagen | große Auswahl |
| Kartoffel-Reibemaschinen | | | Christbaumfüsse |

C. W. Friedrich,

Eisen-, Glas- und Porzellan-Handlung.

Für Schneiderinnen
Grösste Vorteile



bietet das
Lager-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin-Channitz.

für
Eibenstock **C. G. Seidel.**

Zum Schlichten!
Gewürze,

ganz und rein gemahlen: Schwarzen und weißen Pfeffer, Nelken, Zimmt, Ingwer, Majoran zc. empfiehlt bestens

H. Lohmann.

4 Zimmer-Wohnungen,
neu vorgerichtet, sind sofort zu vermieten.
Weststraße 5.

Für den Weihnachtstisch

empfehle:

Ferngläser, Barometer, Thermometer
Photographische Apparate
und Zubehör

Brillen u. Klemmer, Kompass

Reisszeuge in grösster Auswahl
von Mk. 1.75 bis 20.— und bessere für Schule
und Beruf

1a. Taschenlampen, Feuerzeuge.

Otto Berenstecher, Optiker,

Forststrasse 5.

Sonntags geschlossen.

Paul Schubart am Postplatz

Telefon 106

empfiehlt als

Telefon 106

Weihnachts-Geschenke

Moderne Galanterie- u. Lederwaren.
Aparte Briefpapiere. Malutensilien.
Gute Bücher u. Gesellschaftsspiele.

Grosse Auswahl in Weihnachts-Postkarten.



Georg Miller,

Teleph. 198. Elektrotech. Spezialgeschäft, Teleph. 198.
vordere Rehmstrasse 4.

empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke:

Elektr. Heiz- u. Kochapparate,
Beleuchtungskörper f. Gas u. Elektrisch,
Elektr. Christbaumbeleuchtungen,
Christbaumschmuck,
Elektr. Spielwaren u. Lehrmittel,
Elektr. Waschmaschine „Elektra“.

Auf Wunsch praktische Vorführung. Beschäftigung
ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Vorteilhafter
für die Ernährung des Menschen
als Weissbrot ist

Name geschützt **Finklan** Name geschützt

ein durch patentiertes Verfahren aufgeschlossenes
Vollkornbrot

das Vollkommenste auf diesem Gebiete
wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.

Zu haben bei:

Bäckermeister **Paul Bürger** u. **Fritz Schunk**, Eibenstock.
" **Johann Svatosch**, Schönheide.
Paul Benthner, Sosa.

Bäckerei **Carl Müller**, Carlsfeld.

Weitere Auskünfte durch:

Carl Günther, Mühle Grossbauchlitz, Amtshauptmannschaft Döbeln.



Vereinigte Weckelstätten für moderne

Präuf-

Ausstellungen

50. Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.

Reklamegesellschaft

Ernst Seidel Auerbach & Co.

Jubiläumskatalog zu Diensten

Mundwässer

Zahnpulver

Zahnpasten

Zahnbürsten

Haarwässer

Lockenwasser

Bay-Rum

Javol - Pixavon

Shampooon

Mandelkleie

empfiehlt bestens die Drogeriehandlung
von

H. Lohmann.

Wäschemangeln,

Waschmaschinen, Wringmaschinen,
neueste Syst., lief. unt. Gar. zu billigt.
Fabr.-Pr. b. günstig. Zahlungs-Bebing.

Paul Thiele, Chemnitz,

Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Hans Häupel,

Bauklemptneri u. Installationsgeschäft

Langestr. 12

empfiehlt sich zur Ausführung von

Wasserleitungs-, Klosett- und Bade-Einrichtungen,
Wasch-Toiletten u. s. w.;

Sämtliche Ersatzteile vorrätig.

Reparaturen

werden prompt und zu soliden Preisen erledigt. Der Obige.

Waschmaschinen aller Systeme

Wringmaschinen

Wäschemangeln

Eisschränke

empfehlen in 1a. Fabrikat als Spezialität zu billigen Preisen

Gebrüder Helbig,

Eisenwarenhandlung.

Weihnachts-Ausstellung.

Hierdurch empfehle ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einem reichhaltigen **Leder-, Galanterie-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Lager,**

als: Schreib-, Musik- und Zeitungsmappen, Schreibzeuge, Reihzeuge, Brieftaschen, Portemonnaies, Näh-Recessaire, Damen-, Reise- und Arbeitstaschen, Zigarren-Etui's, Zigarrenspitzen, Zigarren und Zigaretten, Tabakpfeifen, Spazierstöcke, Regenschirme, Photographie-Rahmen und Ständer, Schreib-, Poetie-, Photographie- und Postkarten-Albums, Lampenschirme, Blumentopfhüllen, Briefkassetten, Rippen in Porzellan und Metall, Kinder- und Modellkisten, Steinbaukasten, Bilderbücher und Jugendschriften in großer Auswahl, Spiegel, Haussegel, Bilder und Rahmen, verschied. Sorten Kalender und Almanach, Gesangbücher in den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden, Christbaum-Verzierungen usw. bei soliden Preisen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung. — Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Aufstellsachen aller Art in Pyramiden und Weihnachtswinkeln

sowie in gekleideten und ungekleideten Puppen zu soliden Preisen.

August Mehnert Nachf.



Für den Weihnachtsbedarf
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Spielwaren** aller Art.
Gleichzeitig mache ich auf mein großes Lager in **eleganten Lederwaren** ganz besonders aufmerksam und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Theodor Schubart,
Bergstr., Telef. 53.





Photograph. Apparate
u. Bedarfs-Artikel
empfiehlt bestens
H. Lohmann,
Drogen- u. Chemikalien-Handlg.

Dunkelkammer
zur Verfügung.

Glacéhandschuhe,
größte Auswahl und billigste Preise, empfiehlt
Karl Zenker,
Forsstr. 12.

Gebrüder Helbig,
Eisenwarenhandlung,
Telefon Nr. 60 Karlsbaderstr. 6

empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Eiserne Kochgeschirre	Tafelwagen u. Gewichte
Emaillierte "	Puddingformen
Felsen-Emaile "	Kaffeemühlen
Meißner Con- "	Wandtaffelmaschinen
Brothobel	Kohlenkasten
Brottapseln	Kohlenschütter
Tischmesser u. Gabeln	Ofenschirme
Tranchierbestecks	Ofenvorleger
Taschenmesser	Plätten aller Art
Scheeren	Waschgestelle
Geflügelscheeren	Badewannen
Wiegemeßer	complete Badeeinrichtungen
Hademeßer	eiserne Wäschewannen
Messerbretter	Holzstoffwannen
Messerpumpmaschinen	Treppenleitern
Reibmaschinen	Petroleum- u. Gaslöcher
Fleischhackmaschinen	Turngeräte
Kinderbettstellen	Geldkassetten
Wäschmangeln	Wärmflaschen
Wirtschaftswagen	Wärmsteine

Für Herren
empfehle als willkommene **Weihnachtsgeschenke**

Kravatten
Farbige Stoff-Weiten
Glacé-Handschuhe
Wollene Handschuhe
Oberhemden in Piqué u. bunt
Tag- und Nacht-Hemden
Kragen
Manchetten
Chemisjets
Taschentücher
Kragenschoner
Hosenträger
Soden
Normal- u. Reform-Unterkleider
Spazierstöcke
Regenschirme

Zu jedem Artikel große Auswahl zu billigsten Preisen.

Emil Mende.

Um mit den farbigen Mänteln zu räumen, verkaufe solche zu **Verlustpreisen.**

Die neuesten Ulster u. Mäntel
jezt zu 5.-, 7.50, 10.-, 12.50, 15.- M.

Die neuesten schwarzen Mäntel
zu 13.50, 15.-, 17.50 M.

Schwarze Jackets 9.-, 12.50 Kinder-Mäntel von 3 M. an
Rücke u. 2.50 M. an Woll-Blusen, Ser. I 2.50, II 3.50 M.

Louis Levy,
gegenüber der Post.

Laubsäge- u. Werkzeugkästen, Laubsäge- u. Werkzeugschränke, Laubsägeholz, Laubsägevorlagen ic. ic.

Solide Waren! Billigste Preise!

Die herrlichste Auswahl in Weihnachts-Artikeln,

Baumbehang wie: in Bisquit, Fondant, Schokolade etc.
à Pfund von 60 Pf. an.

Marzipan -Schweine-, -Würste-, -Früchte-, -Schernartikel etc.
à Stück 5, 10, 20 Pf. u. größer.

Dresdner u. Nürnberger Lebkuchen
(letztere von Heinrich Häberlein, Nürnberg)
Gem. Zucker, à Pfd. 21 Pf.
finden Sie bei

Gerling & Rockstroh,
Eidenhof, Postplatz 3.
200 Geschäfte in Deutschland. Fabrik Dresden-N.
— 6% Rabatt. —

Auf, Ab, Rechts, Links
also mit 4 facher Bewegungsart arbeitet

Hähner's Rotations-Waschmaschine



Verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung auch für Waschmaschinen mit Hebel- und Wendelantrieb von **Bernhard Hähner,**
Chemnitz Nr. 240.
Gedr. Helbig, Eisenhandl., Eidenhof, Germ. Preis, Mechaniker.
Frachtbriefe empfiehlt E. Hannebohn.

Das Beste was es gibt sind:

Walkhoff's Fischkonserven Marke „Stern“
Heringe in Gelee, Rollmops, Bismarckheringe, Senfheringe, russische Sardinen J. W. 5.

Bratheringe Marke „Tip-Top“.
Alleiniger Vertrieb
Altonaer Fischhalle Artzt & Horn,
Chemnitz, äußere Klosterstraße 13.
Telephon 6466.

Puppenwagen
Puppen-Klappwagen
Puppen-Sportwagen
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Hermann Welsse, Korbmacherstr.

Trud und Verlag von Emil Hannebohn in Eidenhof.

Es sei Gott in der Höhe
Lut. 2, 14.

Dankaget dem Vater!

(Zum 3. Advent.)

Rudolf Kögel hat in einem seiner ergeifendsten Gedichte, das „Die Christnacht“ überschrieben ist, uns einen schwermütigen Klosterbruder des Mittelalters vorgeführt, der von Zweifeln und Unsicherheiten heimgejucht wird. Aber in der Christnacht, beim Anblick der festfeiernden Gemeinde und der singenden Kinderchor lehrt die frohliche Glaubensgewißheit in seinem Herzen ein.

Sieh, er denkt der eignen goldnen Kindheit,
Denkt hinauf an der Bollendung Weihnacht,
Und die Kunde dieser Jahre schmilzt,
Und so süß wie aus dem Mund der Wohlmut,
Tropft und strömt aus seinem Aug' die Träne,
Lauter Sonne, Hoffnung, Bitte, Dank,
Und dem Trost zum Troste singt er preisend,
Daß es mächtig durch die Kirche schallt:
Gottes Sohn ist Mensch geboren,
Hat verjöhnt des Vaters Born.

Wir Christenleut haben je hund Freud
— weiß davon auch unser Herz etwas? Die Zeiten
sind sehr ernst, in die dieses Jahr das Fest der Freude
hineinfällt, — und so sehr auch die Liebe mit vollen
Händen ausstellen mag, sie wird und kann die dü-
steren Schatten nicht bannen, die Arbeitslosigkeit und
Nahrungssorgen, Not und Krankheit heißen. Es wird
wohl ein ernstes, betrübtes Weihnachten werden für
viele Tausende unter uns. Trotzdem aber oder weil-
leicht gerade deshalb belebt der gläubigen Christen
Seele eine heilige, unzerstörbare Freude, die sich von
neuem entzündet an der Engelsbotschaft: „Siehe, ich
verkündige euch große Freude; denn euch ist heute
der Heiland geboren!“

Darum lieber Christ, wirst du gesungen gehalten
durch Schwermut und trübe Gedanken, durch Zweifel
an Gottes Güte und Vaterliebe, durch irdische Sorgen
der Kleidung und Nahrung: lies für dich andächtig
und betenden Herzens Jesu Rezept gegen die Sorgen:
Matth. 6, 25—34 und horche auf bei der Freudenkun-
de, die allem Volke widerfahren soll, die auch dieser
Sonntag in der Epistel, Kol. 1, 12—15, dir zu brin-
gen hat!

Jesus meine Freude, so soll es wider-
hallen auch bei dir, wenn du unter allem äußeren
Druck dich öffnest dem Gottesgeschenk der Weihnacht
und mit der Epistel dem Vater dank sagen
lernst, daß du nicht immer im Jammerthal bleiben sollst,
sondern für ein Erbteil der Heiligen im Licht tüchtig
gemacht bist, ja schon jetzt errettet bist von der Obrig-
keit der Finsternis und verseht in das Reich Jesu, seines
lieben Sohnes, an welchem du hast Erlösung, Verge-
bung der Sünde. Glaubst du, daß das auch dir gilt?
Das ist deine Aufgabe zur Weihnacht, diese Gottes-
liebe in deinem Heilande demütig und doch voll
festen Vertrauens auch für dich zu erfassen und allen
Zweifel und alle Furcht im festen Glauben zu besie-
gen, — so wirds auch bei dir mitten im Beide fröh-
liche, selige, gnadenbringende Weihnachtzeit. Jesus
ist kommen, Grund ewiger Freude, — er helfe auch
uns, ihm zur Weihnacht aus getrübetem Herzen das
Dankopfer zu bringen:

Ich lag in tiefster Todesnacht —
Du wurdest meine Sonne,
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Borne.

Amen

W.

Schleswig-Holstein meerrumschlungen.

Vor fünfzig Jahren.

Unser an vaterländischen Gedächtnistagen reiches
Jahr bringt, seinem Ende zugeneigt, noch eine ge-
schichtliche Erinnerung von nationaler Bedeutung: vor
50 Jahren, in der zweiten Hälfte des Novembers, be-
gann sich ein Ereignis anzubahnen, das den starken An-
stoß zu der Entwicklung gegeben hat, die 6 Jahre später
mit der Wassereinkriegung Deutschlands gegen Frank-
reich und der Begründung des deutschen Reiches ab-
schloß. Vor 50 Jahren bereitete sich der Krieg vor,
den 1864 Preußen und Oesterreich gegen Dänemark
geführt haben. Im November 1863 warf Dänemark
ganz Deutschland den Handschuh ins Gesicht, in der
Annahme, daß es aus Furcht vor dem den Dänen ge-
wogenen Auslande nicht wagen würde, den Handschuh
aufzunehmen. Bismarcks Politik, die damit ihr erstes
Meisterstück ablegte, war es zu danken, daß die beiden
Großmächte des deutschen Bundes zusammengingen.
Nur dadurch konnte ein Eingreifen des Auslandes
zu gunsten Dänemarks verhütet, konnten die Erbprinzi-
palen Schleswig und Holstein Deutschland für immer
zurückgewonnen werden.

Berücksichtigt war das schon 1848 worden. Damals be-
reits war die Entscheidung über das Schicksal Schles-
wig-Holsteins als eine deutsche Frage behandelt und
drei Jahre hindurch darum gekämpft worden. Die
deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. hatte
erklärt, daß die Schleswig-holsteinische Frage eine
Angelegenheit der deutschen Nation sei und Deutsch-
lands Ehre dabei auf dem Spiele stehe. Einer der
Wortführer des Frankfurter Reichstages sagte dort:
Die Schleswig-holsteinische Sache müsse obliegen. Es
gelte die Ehre Deutschlands. Darum handle es sich,
ob die Pläne aller derjenigen zusanden werden soll-
ten, die ihre Rechnung auf die Unsterblichkeit der
Schwäche und Verfunkenheit unseres deutschen Vater-

landes stellen, oder ob unser Deutschland aus einem
schwachen, verfunkenen Gemeinwesen, aus einer im
Auslande gering geschätzten Genossenschaft zur Würde,
Ehre und Größe heraufsteige. Dieser Aufstieg war in
der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch nicht gelun-
gen. Dazu bedurfte es erst der Staatskunst eines Bis-
marcks, wie sie sich zum ersten Male vor 50 Jahren be-
tätigte.

Im November 1863 war König Friedrich VII. ge-
storben. Sein Nachfolger Christian IX. unterzeichnete
eine neue Verfassung, die widerrechtlich die unter Däne-
marks Oberhoheit stehenden Herzogtümer Schleswig
und Holstein dem dänischen Reiche einverleibte. Ein
Sturm nationaler Erregung und Begeisterung erhob
sich darob in ganz Deutschland. Das Lied aus den
vierziger Jahren von „Schleswig-Holstein meerrum-
schlungen“ war gleichsam Nationallied geworden. Kein
Fest der Turner, Schützen oder Säger, an dem nicht
gesungen worden wäre: „Schleswig-Holstein stammer-
wandi, wande nicht, mein Vaterland!“ Der Ruf in
der Nordmark: „Los von Dänemark!“ ward deutsche
Lofung. Zum ersten Male seit langen Jahren kam
es in den Wintermonaten vor 50 Jahren wieder zu
einer nationalen Bewegung, und einen mächtigen Auf-
schwung erfuhr das Sehnen und Trachten nach der
deutschen Einheit. Der nationale Wille hatte in der
Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänenjoch ein
greifbares Ziel. Alle guten Deutschen, so sehr sie auch
sonst noch, insbesondere auch in den Ansichten über
die Lösung der Schleswig-holsteinischen Aufgabe, aus-
einander gehen mochten, einte das Bewußtsein, daß
mit dieser Lösung die künftige Gestaltung der Gesichte
von ganz Deutschland verbunden sei. In der badischen
Abgeordnetenversammlung erklärte damals der Minister v.
Koggenbach: „An der Schleswig-holsteinischen Frage
hat sich unser Volk politisch erzogen. Es war die
erste, an welcher die Nation nach einem langen Zu-
stand der Gleichgültigkeit sich wieder beteiligt hat mit
ihrer Einsicht, ihrem Herzen, ihrem Gewissen. Diese
Frage muß zu einem glücklichen Ende geführt werden,
das deutsche Volk müßte sonst den Glauben an sich selbst
verlieren.“

Die Schleswig-holsteinische Frage ist dann zu einem
glücklichen Ende geführt worden, dergestalt, daß im
deutschen Volke der Glaube an sich selbst gefestigt
wurde. Die Frage hat die preussische Armee beant-
worten lassen. Auf den Düppeler Schanzen sank der
Danebrog. „Nun bleibt es dabei“, sang Geibel, „der
Feind ist geschlagen, und Schleswig ist frei.“ Und
als Alsen genommen war, klang es aus eines Dich-
ters Munde: „Nag's einst auch gelingen, den Feind
zu bezwingen, der Elsaß, Lothringen uns schmachvoll
geraubt! Ganz Deutschland so sei es! Ein einziges
freies! Herr Gott, o verleihe es!“ Des Dichters
Hoffnung ist bald erfüllt worden. Mit den Siegen bei
Düppel und bei Alsen war die erste Strecke des Weges
zurückgelegt, der zu Kaiser und Reich geführt hat.

Ein Lebenskünstler.

Eine Erzählung von H. Andersen.
(4. Fortsetzung.)

Doktor Blomeier hatte es derweil gar nicht gut.
Er fand, daß er sich durchaus nicht so weise und richtig
benommen hatte, wie er dies von sich selbst, besonders
nach all dem Philosophieren dieser letzten Wochen,
erwarten durfte. Gut, daß die Sommerferien vor der
Tür waren. Die töstliche Mittelmeeresfahrt, die er
sorgfältig geplant und vorbereitet hatte, würde all
diesem Unsehn ein Ende machen und ihm sein altes,
schönes geliebtes Gleichmaß wiedergeben.

Am Abend vor seiner Abreise fiel es dem Doktor
auf einmal ein, daß es doch unbedingt schädlich und
wichtig für ihn sei, einen Abschiedsbesuch bei Han-
nemanns zu machen. Er traf im Wohnzimmer nur die
Tante mit ihrem unaussprechlichen Anhängsel, dem
Jungen. Frau Hannemann packte die Koffer der
Pensionäre, und Hansheirich war mit seiner älteren
Söhne im Garten beim Bau einer Indianerkütte be-
schäftigt.

Doktor Blomeier erkundigte sich zunächst höflich
nach dem Befinden und nach den Reiseplänen der
Familie Hannemann. Sie hätten gar keine, sie blieben
einfach alle miteinander zu Hause, sagte die Tante.
Aber sie selbst sähe doch ein wenig angegriffen aus,
meinte der Doktor, und er würde ihr raten, in den
Ferien möglichst etwas zu ihrer Erholung zu tun.
„Aber wir haben ja den Garten“, sagte die Tante.
„Und dann habe ich den Kindern versprochen, recht
oft mit ihnen in den Wald zu gehen.“

„Hoffentlich nehmen Sie diesen Jungen nicht
mit“, sagte der Doktor mit einem mißtrauischen Blick
auf den Dicken, dem es eben wieder gelungen war,
auf Hildes Schoß zu klettern. „Er ist in stande und
läßt sich den ganzen Weg von Ihnen tragen.“
„Natürlich kommt er mit. Ohne ihn ist es über-
haupt kein Vergnügen. Vielleicht binde ich ihn mir auf
den Rücken — oder wissen Sie eine noch praktischere
Art, ihn zu transportieren?“

Und dann lachte sie und sah ihn mit den fröhlichen
dunklen Augen an. Der Doktor hatte das unheimliche
Gefühl, daß sie über ihn lachte. Da empfahl er sich
schleunigst, und sie entließ ihn gnädig und mit vielen
guten Wünschen für seine Reise.

Und diese Reise verlief wirklich sehr angenehm.
Er sah viel Schönes, und er sah es in der Ruhe und
Bequemlichkeit, die er erfahrungsgemäß zum Genuß
brauchte. Was daneben Unausbleibliches an Reiseun-
annehmlichkeiten blieb, trug er mit Würde, nur daß

ihm, wenn er es gerade so recht gut hatte, immer das
schlaute Nädel daheim einfiel, dessen Ferienstube da-
rin bestand, den beiden Jungen in den Wald zu schleppen.

Als Doktor Blomeier von seiner Ferienreise heim-
kam, galt es bald, sich für den Winter zu rüsten. Dafür
hatte er natürlich auch ein wohldurchdachtes und er-
probtes System. In der Wohnung wurden warme
Teppiche ausgelegt und für die langen Abende allerlei
Lesenswertes angeschafft. Frau Michels hatte das
Mögliche an Einmachen und Reinmachen geleistet,
Keller und Vorratskammer waren reich gefüllt — kurz
der Doktor konnte einem behaglichen Winter ruhig
entgegensehen. Den Familienverkehr hatte er in den
letzten Jahren so ziemlich aufgegeben. Bei den älteren
Kollegen gab es fast überall Töchter. Diese Töchter
waren nicht so schlimm, aber ihre Mütter pflegten den
Doktor zu beunruhigen. Und wo keine Mütter und
Töchter vorhanden waren, gab es doch Cousinen oder
Freundinnen, eigentlich tauchte in jeder Familie
irgend etwas Beunruhigendes auf. Da blieb der
Doktor schon lieber daheim in seinem Burgfrieden.
Wenn er einmal Unterhaltung wollte, brauchte er nur
in die „Harmonie“ zu gehen, wo immer Bekannte zu
treffen waren. Auch besuchte er mit weiser Auswahl
und Mäßigung Konzerte und Theater. Für diesen
Winter war ohnehin keine Langeweile zu fürchten,
da er eine kunstgeschichtliche Arbeit abschließen wollte
und noch allerlei Material dafür durchsehen mußte.

Was er an geselligen Pflichten zu erfüllen hatte,
pflügt er zu Anfang des Winters gleich abzumachen.
So lud er auch Hannemanns zum Abendessen ein,
mit der Tante natürlich.

Er wollte ihnen zeigen, wie stilvoll und harmonisch
ein solcher Abend im eigenen Heim sich gestalten ließ,
und daß es Lebenswerte gab, die über alles, was
sie kannten und anstrebten, weit hinausgingen. Und
sein Heim war an diesem Abend schön.

Durch gelbe Seidenschleier gedämpft, fiel das
Licht weich und warm in die behaglichen Räume auf
alles Schöne, was er sich da liebevoll zusammenge-
tragen hatte.

Die Bewirtung war tadellos, nicht großartig oder
prozig, aber mit Takt und Liebe zusammengestellt,
und alles wurde besonders hübsch serviert.

Frau Hannemann erkundigte sich verwundert
nach allen Rezepten, und Hansheirich fand die Sache
„höflich“ vornehm und viel zu fein für seinen
Geschmack.

Später aber wurde es doch nicht so eigentlich ge-
mütlich. Hannemann versuchte zwar, auf dem Flügel
zu spielen, fühlte aber wohl selbst, daß seine Art zu
musizieren nicht hierher paßte.

Und die Tante wollte durchaus nicht singen. Sie
saß ganz ruhig und besah die Kunstblätter, die der
Doktor zur Unterhaltung seiner Gäste ausgelegt hatte.
Es war sehr hübsch, wie dabei das Licht von oben auf
ihre glänzendbraunes Haar fiel, aber es wäre Doktor
Blomeier doch lieber gewesen, wenn sie mit ihm ge-
sprochen oder ihn auch nur ein einziges Mal in ihrer
offenen Art angelacht hätte.

Ein paar Tage darauf wurde Doktor Blomeier
krank. Der Arzt erklärte, es handle sich um eine regel-
rechte Influenza. Dieser sonderbaren Krankheit war
Doktor Blomeiers Lebenskunst nicht gewachsen. Sein
System versagte vollständig. Er war unglücklich und
verdrüsslich und machte sich selbst und Frau Michels
das Leben schwer.

Als es langsam besser wurde, und er wieder anfing,
sich auf seine Grundsätze zu besinnen, war Weihnachten
vor der Tür.

Und man merkte diesmal, daß es Weihnachten
werden wollte. Hannemanns sorgten dafür. Sie
sangen jeden Abend Weihnachtslieder. Die ganze Fa-
milie, Hansheirich an der Spitze, war von einem
solchen Grad von Weihnachtsaufregung befallen, daß
sich dieser Zustand unbedingt dem ganzen Hause mit-
teilen mußte. Doktor Blomeier haßte aber diese Art
von Aufregung. Sie ging vollständig gegen sein
System, erschien ihm vollständig sinnlos und über-
flüssig. Und sie griff ihn fast noch mehr an als die
Influenza.

Dafür fehlte nun wieder Hansheirich Hannemann
jede Rücksicht, jedes Verständnis. Als sie eines Abends
zusammen aus der Konferenz nach Hause kamen,
nahm er den Doktor mit sich ins Familienwohnzimmer.

„Du mußt dir mal ansehen, was ich da Krüserer“,
hatte er ihm unterwegs erzählt. „Ein geradezu groß-
artiges Puppentheater, ausgestattet mit allen Hülfs-
mitteln moderner Technik. So einfach ist das übrigens
gar nicht. Schon allein den Vortrag richtig zum
Roller zu bringen. Und dann die Beleuchtungseffekt:
Ich kann dir sagen, es gehört Geschick und Geduld
dazu. Aber meine Jungen werden Augen machen!“

In Hansheirichs Hannemanns Wohnzimmer roch
es nach Krüserer und Farbe. Auf dem großen, runden
Tisch sah es buntes aus. Hinter einem Haufen von
Kissen und Seidenresten sah hier die Tante. Die Frau
Oberlehrer sumnte im Zimmer nebenan ihr Jüngstes
in Schlaf. Hannemann begann sein Werk zu erklären.

„Schau, dies sind die Kulissen der Räuberburg.
Das ist nämlich die Szenerie für den Schlusssatz des
Stücks, das ich noch schreiben werde. Meine Schwägerin
zieht mir die Figuren an. Hilde, zeige mal den Räuber-
hauptmann!“

Ein handgroßes Kerlchen, mit einem schwarzen
Samtmantel angetan, das als Zeichen seiner Würde
eine rote Feder auf dem grünen Hut und ein Fischbein-
schwert im Goldgürtel trug, wurde dem Doktor als

Räuberpauptmann vorgestellt. Außerdem gab es schon eine Fee, eine Prinzessin und einen feuerröten Teufel.

Der Doktor machte ein ernstes Gesicht.
 „Ich weiß nicht, Hannemann, ob ihr die Kinder mit diesem Zeug nicht krankhaft aufregt. Ich würde dir doch raten, sehr vorsichtig damit zu sein. Und dann sehe ich zu meiner Verwunderung, daß du für die Dekorationen Neu-Nappiner Bilderbogen verwendest — Fabrikate, von deren Nützlichkeit, um nicht zu sagen Schädlichkeit, für die künstlerische Bildung des Kinderauges man heute doch allgemein überzeugt ist. Ich kann dir einen ganz vorzüglichen Aufsatze darüber oben aus „Der Kunst im Leben des Kindes“ herausheben und dir auch eine Adresse angeben, wo du künstlerische Dekorationen für Puppentheater und Vorlagen für die Figuren beziehen kannst.“

„Will ich gar nicht haben,“ sagte Hansheintich, der auf seine Leistungen stolzer war wie Friedrich der Große auf sein Flötenspiel und sich in seinem Tiefsten angegriffen und beleidigt fühlte. „Bitte, behalte deinen künstlerischen Kram und deine künstlerischen Ansichten für dich allein. Wir machen es auf unsere eigne Art und wissen selbst am besten, was uns und den Kindern Freude macht.“

Und dann lief Hansheintich zu seiner Frau, wie er das immer zu tun pflegte, wenn jemand ihn geärgert hatte.

Die Tante ließ den roten Teufel zwischen ihren Fingern tanzen und sah den Doktor mit ein paar dunklen, bösen Augen an.

„Sie sollten uns nicht die Freude verderben, Herr Doktor. Ich glaube nicht, daß es auf der ganzen Welt ein schöneres Puppentheater gibt, jedenfalls feins, an dem mit mehr Liebe und Freude gearbeitet worden ist. Und das ist die Hauptsache. Das Künstlerische, was Sie da immer betonen, mag schon richtig sein, wenn man Zeit und Geld dafür übrig hat. Aber so wichtig ist's gar nicht. Und zu Weihnachten ist es schon gar nicht die Hauptsache. Da kommt's doch auf ganz andres an, auf die Liebe, die man zu geben hat, und auf die rechte Weihnachtsfreude. Und wenn wir nur davon genug für uns und die Kinder im Herz und Haus haben, dann ist alles andre Nebensache.“

Und dann nähte die Tante eifrig weiter an ihrem Puppenkram und gönnte dem armen Doktor keine Blick und kein gutes Wort mehr. Hansheintich und seine Frau waren mittelmäßig auch im Zimmer erschienen; der Doktor murmelte etwas wie eine Entschuldigende, und dann verabschiedete man sich kühl und höflich voneinander.

Doktor Blomeier tat an diesem Abend das Gebüde, daß er sich mit keinem Wort und keinem Gedanken mehr um diese Hannemanns und ihre künstlerische Art, Weihnachten zu feiern, bekümmern wollte. Mit großem Eifer widmete er sich dagegen den Vorbereitungen für seine eigne Festfreude. Er bestellte sich ein umfangreiches, kunsthistorisches Werk und eine seltene Bronze, eine Artemis, ein kostbares Stück, das er sich schon lange gewünscht hatte. Auch einen amerikanischen Klubstempel gab er sich selbst zu schenken. Frau Michels bekam ein reichliches Geldgeschenk und sie lobte es ihm durch ganz besondere Aufmerksamkeit auf dem Gebiete der Kochkunst. Des Doktors diesjährige Weihnachtsmenüs waren großartig zusammengestellt.

Trotz alledem war Doktor Blomeier am Heiligabend nicht so glücklich, wie er von Rechts wegen hätte sein müssen. Natürlich waren wieder Hannemanns daran schuld mit ihrer rüchichtslosen, lauten Art, Weihnachten zu feiern. Den ganzen Tag lang war's ein unaufhörliches Klingeln und Treppenlaufen gewesen. Unglaublich, was diese Leute an Pateten zugegessen bekamen! Und einen Weihnachtsbaum hatte der Doktor ins Haus tragen sehen, von einer Höhe und Schönheit, die in gar keinem Verhältnis zu ihren finanziellen Verhältnissen stand. Die Kinder waren natürlich auch lauter und ungezügelter als sonst, namentlich das Kleinste schrie mehr denn je.

Der Doktor hatte gar nicht geahnt, daß dies Haus so hellhörig war. Wenn er nur nicht immer hätte hinunter hordchen müssen! Aber es war so totenstill bei ihm da oben. Frau Michels hatte sich auch entfernt, um eine Cousine im Stiff zu besuchen. Und nachher wollte sie noch einmal bei Hannemanns vorsprechen. Frau Oberlehrer hatte sie eingeladen, sich die Besichtigung anzusehen.

(Schluß folgt.)

Gerettet.

Novellette von M. von Dequede.

(Nachdruck verboten.)

In einem kleinen Wirtshaus umweit Paris herrschte wie immer reger Verkehr. Verschiedene Gruppen hatten sich gebildet, und der Gastwirt schritt behaglich plaudernd von einer zur andern. Nur ein Fremder schien sein Wirtstrauen zu weden, und so füllte er vorsichtshalber den bestellten Schoppen erst, als er die verlangten drei Sous in der Hand hielt.

Das Äußere dieses Gastes war auch seltsam genug. Seine Schuhe starrten von Schmutz, sein Anzug hing in Fetzen. Alles an ihm verriet den gefährdeten Landstreicher, vor dem man abends ängstlich die Häuser schließt. Der unheimliche Gestalt leerte sein Glas in einem Zuge, dann ging er hinaus, humm wie er gekommen. Immer weiter wanderte er, vorüber an den in grauen Dunst gehüllten Festungswerken, die Paris in weitem Umkreis umgeben. Still, farblos, wie bestückt vom Hauch der nahen Riesenstadt lag die Landschaft vor dem einsamen Wanderer.

Gebugt unter der Last seines Bettlades lehte der Mann seinen Weg fort. Jedoch von Zeit zu Zeit richtete er sich auf, einen bösen Ausdruck im Blick. welchem Ziel strebte er an, und welche dunklen Pläne barg sein Herz? Er hätte es selbst nicht sagen können, doch immer wieder tastete seine Hand nach dem Messer in seiner Tasche. Es war klein, aber gut geschliffen, und der Dandier, von dem es auf einem Jahrmarsch erstanden hatte, bürgte für die Schärfe und Festigkeit der Klinge. Ein wenig unklar über die Richtung, welche er einschlagen mußte, spähte er sorgsam umher, und plötzlich erkannte er das Tor von Orleans. Ein bitteres Wächeln zuckte um seine Lippen. Richtig griff die Erinnerung ihm ans Herz, eine süße Erinnerung, und doch so eng verbunden mit dem tragischen Schicksal seines Lebens.

Dort war das Wirtshaus mit der blauen umrankten Laube, wo er als glückstrahlender Bräutigam einst frohe Hochzeit gefeiert hatte.

Aber aber hätte in dem verkommenen Landstreicher den Georg Rancenen von damals wiedererkannt, der in seinem tadellosen Festzug mit der lieblichen Frau am Arm so stolz und schmunz ausgehoben hatte? O die goldenen Zukunftsträume, die sie dort in jener Blütenlaube erklimmen! Wie wenige hatten sich erfüllt!

Schon nach vier Jahren hatten sich die Augen der Frau für immer geschlossen, und seine Tochter, das einzige, was er aus dem Schiffsbruch seines Glücks gerettet, war durch ihre Kränklichkeit für ihn ein Gegenstand beständiger Sorge geblieben. Vergeblich hatte er die teuersten Kuren versucht und sich dadurch noch in Geldverlegenheiten gestürzt. Um seinem geliebten Kinde jede Entbehrung zu ersparen, hatte er sich entschlossen, seine Selbständigkeit auszugeben und eine dienende, aber gut bezahlte Stellung in dem Bankgeschäft von Richard Flos anzunehmen. Georg Rancenen seufzte. — Wie lange war das schon her, und wie klar stand noch alles vor seinen Augen. — Er sah sich wieder im Hause jenes Mannes, der sein Verhängnis werden sollte, er glaubte noch den harten Klang seiner Stimme zu hören, als er ihm nach wenigen Wochen schon seine Entlassung mitgeteilt hatte, nur weil er seinen Platz im Kontor einmal heimlich für wenige Minuten verlassen, um seiner Tochter eine Botchaft zu senden.

Es war ihm nicht gelungen, eine andere Stellung zu finden. Von der Not getrieben, hatte er seinen Stolz gemühtigt und seinen Chef angefleht, Nachsicht zu üben. — Es war umsonst gewesen. Richard Flos konnte kein Erbarmen. Ebenso wie er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte, zerbrach er schonungslos jedes Rad, das in dem Riesenbetrieb seines Bankhauses stockte.

„Unmöglich — ich nehme nie etwas zurück, das ich mein Prinzip!“

Diese Worte waren dem Unglücklichen im Gedächtnis geblieben, ihm, der jetzt einsam und gedrohen am Begrabe lag und in den sinkenden Abend starzte. Seine Hand krampfte sich in stummer Rat zusammen. Er konnte es nicht vergessen, daß er auf Richard Flos' Veranlassung auf die Botschaftswache geschleppt worden war, nur weil er ihn auf der Straße durch seine Bitten belästigt hatte.

Gerade damals war der Zustand seiner Tochter beforchtend geworden. Durch Vermittlung des Arztes hatte sie im Süden Frankreichs Aufnahme in einem Krankenhaus gefunden, und um sie noch einmal zu sehen, war er genötigt gewesen, zu Fuß durch halb Frankreich zu wandern. Er war gerade noch rechtzeitig gekommen, um seines Kindes letzten Seufzer zu hören.

Jetzt hatte er sich als gebrochener Mann zurückgebeugt, zuerst ohne zu wissen, was ihn mit so unwiderstehlicher Gewalt vorwärts trieb, bis ihm allmählich klar wurde, daß es der Durst nach Rache war. In seinem wirbelnden Gebirne hatte sich der Gedanke festgesetzt, Richard Flos sei der Urheber all seines Unglücks, er trage sogar die Schuld an dem Tode seiner Tochter. Und zuletzt hatte er gar nicht mehr gedacht, sondern sich, von seinem Instinkt geleitet, vorwärts geschleppt, immer weiter, wie unter der Last des Schicksals.

Jetzt aber, als er all die geliebten Klänge wieder sah und die Flut der Erinnerungen auf ihn einströmte, fühlte er sein Herz weicher werden; er presste die Hände auf sein Gesicht und weinte.

In diesem Augenblick rollte eine Equipage an ihm vorüber. Ein von den Rädern getrossener Stein kam in Bewegung und streifte seine Stirn. Es war ein bloßer Zufall, wie er selbst wissen mußte, doch erschien ihm dieser kleine Zwischenfall wie eine Herausforderung seines Glücks durch den Luxus der Gesellschaftsklasse, welcher Richard Flos angehörte. Mit einem Ruck richtete er sich auf und strebte mit hastigen Schritten seinem Ziel entgegen. Als er die Champs-Élysées erreichte, erschrat er fast. Vor ihm lag das Haus, welches der Bankier bewohnte, ein prächtiger, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteter Bau. Soeben war ein Wagen vorgefahren, und in demselben lag der Geflüchte.

Das Blut des unglücklichen Mannes wälzte heiß empor, und seine Pulse schlugen wie im Fieber. Er richtete den starren Blick auf den Verhaften, welcher den Wagen verlassen hatte und jetzt rasch dem Hause zuehrte. Dann folgte er ihm.

Durch ein Versehen des Schließers war die Tür nach dem Hausflur hinter seinem Herrn offen geblieben. So gelang es Rancenen, unbemerkt einzutreten. Mechanisch griff er nach dem Messer in seiner Tasche. Einen klaren Gedanken zu fassen, war er nicht fähig. Er befand sich immer noch in einem traumhaften Zustande, fast als leiste ihm ein fremder Wille.

Er hatte die für die Dienerschaft bestimmte Treppe benutzt und stand schon vor dem Eingang zu den Wohnräumen, als er hinter sich Schritte zu hören glaubte. In der instinktiven Furcht vor Entdeckung schlüpfte er in einen Alkoven und wartete dort stundenlang, bis jeder Ton draußen verstummt war. Nach der qualenden Leere seines Raumes zu schließen, mußte es schon spät sein, als er sich endlich zu dem Entschluß aufraffte, seinen Schlupfwinkel zu verlassen. Er tastete den langen halbdunklen Korridor entlang, stieß gegen ein Schloss, das seinem Druck nachgab und stand nun plötzlich in einem weiten Vorhof, dicht vor der Tür, welche in das Arbeitszimmer des Bankiers führte. Jetzt bedurfte es für ihn nur eines Augenblicks, um sich zu orientieren, denn hier hatte er wiederholt auf die Befehle seines Herrn gewartet. Er entkam sich genau, daß auch noch ein zweiter Eingang durch einen Nebenraum existierte, der nur durch einen Stoffvorhang von dem Arbeitszimmer getrennt war. Hinter diesem wollte er sich verbergen, um seinen Todfeind ins Auge fassen zu können.

Mit ungläublicher Vorsicht öffnete er die kleine Tür nach dem Kabinett und schlich hinter die schwebende Portiere. Seine satternde Hand schob eine Falte des Vorhangs zur Seite, und vor ihm lag der Verhafte, ruhig, abmüdig an seinem Bult und schrieb. Seine Haltung war wie immer sehr gerade, auch seine Züge schienen kaum verändert. Er hatte noch dieselbe hohe gebieterische Stirn, denselben energischen Zug um den Mund.

In seinem blinden Haß sah Rancenen zunächst nur ihn. Erst nach einiger Zeit bemerkte er das liebliche Profil eines kleinen Mädchens, das dem ersten Manne gegenüber saß. Den Körper ein wenig vorgebeugt, die Arme aufgeschützt, blätterte sie in einem vordereckigen. Der Schirm der Lampe warf satternde Lichter auf das blonde Lockenhaar, das ihre reine Stirn umkrauste. Ihr rosiges

Kinderhändchen deutete eifrig auf das Bild vor ihr, während sie die kleinen, in zierlichen Pantoffeln stehenden Füße nach Rinderart unruhig hin- und herfliegen ließ.

Rancenen beobachtete das Kind mit gespanntem Blick. Wüßlich hob es den Kopf, und eine Flut von Licht fiel auf das frische, dem Vater zugewandte Gesichtchen. Einen Augenblick sah die Kleine lächelnd zu ihm auf, dann legte sie, einer plötzlichen Eingebung folgend, beide Arme um seinen Hals und sagte zärtlich: „Mein Papa!“

Rancenen war es, als löste sich eine Fessel, die sein Herz im Bann gehalten hatte. Er wachte plötzlich, daß auch Richard Flos ein Mensch war wie andere. Seine Lippen konnten lächeln, auch in seiner Brust schlug ein empfindendes Herz.

Er entsann sich jetzt, daß man ihm schon früher gesagt habe, der Bankier sei ein zärtlicher Vater, weshalb hatte er das damals nicht glauben wollen, nicht bei dem Vater eines geliebten Kindes um Nachsicht für den liebenden Vater gebeten?

Lange noch starrte der einsame Mann auf Vater und Kind, dann wandte er sich zum Gehen. Er hatte verstehen gelernt, daß es trotz aller Verschiedenheit der äußeren Verhältnisse eine Brücke gibt, die arm und reich, vornehm und gering verbindet. Sie ist das große, alles umfassende Geheiß der Liebe.

Wie hätte er des Kindes Vater töten können? — Um die liebe Kleine nicht zu erschrecken, schlich er ebenso leise, wie er gekommen, in seinen vorigen Schlupfwinkel zurück, wo er die Nacht verbrachte. Und dort fand ihn am nächsten Morgen das Kind, welches in dem Alkoven nach einem Spielzeug suchte.

Unmühsam war die Kleine ihres Vaters Netteerin gewesen, um sollte sie auch den Unglücklichen durch ihr warmes kindliches Mitleid einem neuen, besseren Leben entgegenführen.

Entweder — Oder!

Von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Tage nach der Uraufführung seines Dramas „Die Unverschämten“, in welchem er die gesellschaftlichen Zustände Frankreichs stark geißelt, sah Emile Augier in seinem Arbeitszimmer, als sein Diener ihm meldete, zwei Herren wünschten ihn zu sprechen. Augier ging in seinen Salon und ließ die beiden Herren hereinführen. Als die üblichen Begrüßungen ausgetauscht waren, und die beiden Herren noch immer kein Wort sprachen, erkundigte sich Augier nach dem Zweck ihres Besuchs.

„Mein Herr, wir kommen im Auftrage unseres Freundes, des Bankier X...“

„Zu welchem Zweck?“ — „Herr X glaubt, und das ist auch die Ansicht seiner Freunde, daß Sie ihn in Ihrem Stück lächerlich gemacht haben.“

„In meinem Stück? ... Spielen Sie etwa auf den Intriganten an, den Bankier, der darin vorkommt?“ — „Allerdings!“

„Und Sie wollen Genugtuung von mir verlangen?“ — „Allerdings!“

„So?“ Augier nahm einen Meißel aus der Tasche und fing an, auf ein Blatt seines Notizbuches etwas zu schreiben, während die andern ihm bestürzt zusahen.

Nach zwei Minuten riß Augier das Blatt aus dem Buche heraus und sagte: „Meine Herren, ich stehe Herrn X zur Verfügung, sobald Sie Ihre Unterchrift unter folgende Zeilen gesetzt haben: „Wir bestätigen, daß Herr X... dessen Freunde wir uns trotzdem nennen, der lumpenhaften, schuftigen Persönlichkeit abnekt, die Emile Augier in seinen „Unverschämten“ geschildert hat.“

„Aber...“ sagten die beiden Besucher verärgert und sahen den Dichter bestürzt an.

„Nun, die Sache ist doch durchaus logisch, meine Herren! Sind Sie die Freunde eines Ehrenmannes, so hat er mit meinem Helden seinen Berührungspunkt, ist er aber kein Ehrenmann, nun so — die Schlussfolgerung ziehen Sie sich wohl selbst!“

„Bährhaftig, Herr Augier, Sie haben recht, betrachten Sie unsern Besuch als nicht erfolgt“, sagte der eine der Sekundanten. Die Sache war damit erledigt, und das Duell fand nicht statt.

Fahrplan der Chemnitz-Kue-Ardorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Ardorf.

	1. Abt.	2. Abt.	3. Abt.	4. Abt.	5. Abt.	6. Abt.	7. Abt.
Chemnitz	4,24	6,30	9,19	10,45	12,53	3,00	6,28
Burghardisdorf	5,10	7,08	10,04	11,22	1,21	3,45	7,16
Rödnitz	6,00	7,28	10,43	11,54	2,06	4,22	7,58
Fichtitz	6,19	7,54	11,01	12,10	2,22	4,41	8,10
Kue Wahnitz	6,28	8,01	11,08	12,17	2,29	4,48	8,17
Kue Wahnitz	6,38	8,15	11,20	12,29	2,40	5,06	8,27
Bodau	6,47	8,22	11,45	—	2,55	5,21	8,41
Wasserscheid	6,55	8,40	11,55	—	3,03	5,30	8,49
Waltersgrün	6,59	8,44	11,59	—	3,08	5,35	8,54
l. Nebenst. unt. St.	7,06	8,51	12,07	12,51	3,15	5,43	9,01
2. Abt.	6,47	8,36	11,58	12,38	3,01	5,28	8,14
l. Nebenst. unt. St.	7,00	8,49	12,06	12,46	3,14	5,41	9,07
l. Nebenst. unt. St.	7,13	8,54	12,13	12,58	3,23	5,50	9,10
l. Nebenst. ob. St.	7,26	9,07	12,26	1,11	3,35	6,03	9,23
3. Abt.	7,11	8,54	12,11	12,58	3,19	5,48	9,08
Schönfeld	7,30	9,01	12,18	12,59	3,27	5,58	9,12
Waltersgrün	7,32	9,14	12,29	—	3,35	6,12	9,23
Rautentrang	7,38	9,20	12,34	1,12	3,45	6,19	9,29
Jägergrün	7,44	9,26	12,40	1,17	3,51	6,26	9,34
Rudenberg	8,00	9,48	12,56	1,28	4,06	6,43	9,55
Schönfeld	8,18	9,58	1,09	1,43	4,19	6,59	10,10
Bodau	8,29	10,08	1,25	—	4,29	7,20	10,31
Rautentrang	8,45	10,26	1,40	2,08	4,43	7,36	10,47
Ardorf	8,52	10,33	1,47	2,10	4,50	7,43	10,56

Von Ardorf nach Chemnitz.

	1. Abt.	2. Abt.	3. Abt.	4. Abt.	5. Abt.	6. Abt.	7. Abt.
Ardorf	—	6,00	8,00	9,38	10,45	2,30	6,46
Rautentrang	—	6,08	8,07	9,44	10,58	2,39	6,57
Bodau	—	6,18	8,29	9,16	11,26	2,58	7,25
Schönfeld	—	6,40	8,42	9,28	11,40	3,18	7,40
Rudenberg	—	6,08	8,53	9,46	11,55	3,24	7,52
Jägergrün	5,19	6,21	9,04	10,00	12,12	3,37	8,06
Rautentrang	5,24	6,28	—	10,06	12,18	3,44	8,12
Waltersgrün	5,30	6,38	9,13	10,12	12,30	3,51	8,19
Schönfeld	5,39	6,53	9,22	10,21	12,48	4,00	8,30
l. Nebenst. unt. St.	5,45	6,59	9,27	10,26	12,49	4,05	8,35
l. Nebenst. ob. St.	5,51	6,47	9,12	10,09	12,38	3,50	8,17
2. Abt.	5,44	7,00	9,28	10,22	12,46	4,08	8,30
l. Nebenst. unt. St.	5,55	7,13	9,32	10,32	12,58	4,11	9,08
l. Nebenst. ob. St.	6,03	7,26	9,45	10,45	1,11	4,24	9,21
3. Abt.	5,49	7,07	9,30	10,30	12,55	4,10	8,41
Waltersgrün	5,57	7,15	9,38	10,38	1,08	4,18	8,58
Bodau	6,02	7,21	9,48	10,48	1,06	4,28	8,59
Waltersgrün	6,10	7,31	9,51	10,51	1,16	4,30	9,07
Bodau	6,28	7,48	10,04	11,04	1,29	4,48	9,20
Kue Wahnitz	6,38	8,08	10,10	11,16	1,40	4,54	9,35
Kue Wahnitz	6,43	8,13	—	11,27	—	5,04	9,50
Rödnitz	7,05	8,30	10,39	11,52	2,08	5,28	10,04
Burghardisdorf	—	8,18	—	12,28	2,34	6,08	11,08
Chemnitz	8,00	9,55	11,27	1,06	3,05	6,38	11,48

Küßner verleiht nur Besten ein Arbeiterzug von Kue nach Waltersgrün u. zurück. NB. Kue 6,30, in Bodau 6,37, in Waltersgrün 6,45, Bodau 6,50, in Kue 7,12.

Zur Magenstärkung! Appetitbeförderung! Verdauung! !! **Friedrichs Bitter!** !!
 Allerfeinstes „Magen-Kräuter-Dampf-Destillat“
 gebrauchen Sie ausschliesslich
 Bayerische Dampfkrauterbitter-Fabrik
 Th. W. Friedrich, Hof i. Bay.

Teppiche
Felle
Vorlagen
Dekorationen
Lambrequins
Tischdecken
Schlafdecken
Diwandecken
Bettdecken
Kaffeedecken

Jetzt in allen Artikeln enorm grosse Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Kaufhaus

Schurig & Lachmund

Zwickau.

Weihnachtsgänse,

prima Ware, sauber gepuht, entweidet, vollständig bratfertig,
 versendet per Pfd. zu 75 Pf. — gegen Nachnahme nur in
 Bahnsendungen von nicht unter 6 Stück —

Karl Hunger,
 Freyung, bayr. Wald

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke



Nähmaschinen für Familien und Gewerbe,
 Waschmaschinen, Fringmaschinen, Sinder-
 Nähmaschinen, Spieldosen, Notenscheiben,
 Sprechapparate, Nadeln, Platten, Christ-
 baumständer mit und ohne Musik, mechanische
 Spielwaren

als: Dampfmaschinen, Heißluftmotore, Betriebsmodelle, Lauf-
 werke, Eisenbahnen mit Dampf, Feder- u. elektrischem An-
 trieb, Dynamomaschinen, Elektromotore, Induktionsapparate,
 Akkumulatoren, Elemente, kleine Lichtanlagen für Puppenstuben,



Elektrische Taschenlampen mit nur den besten Offiziersbatterien,
 diverse Wirtschaftsgegenstände, Geldkassetten, Solinger
 Stahlwaren

und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hermann Preiss, Mechaniker,
 Bergstraße. — Telephon 296.

Reparaturen für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden schnell und sauber ausgeführt.
 Reelle Bedienung. — Neueste Preise.

Hans Säupel,

Langestraße 12,
 empfiehlt sein Lager in
 Haus- und Küchengeräten

als:
 Eiserne Kochgeschirre
 Sämtliche Emaillewaren
 Porzellan- u. Glaswaren
 Verzinkte Eimer
 Viehkannen, roh und lackiert
 Zaudenschöpfer
 Kohlenstücker
 Engl. Kohlenkasten
 Gehängte Stahlblech-Eiertiegel
 Spirituskocher, versch.
 Reibmaschinen
 Sturmlaternen
 Stummellaternen
 Gänge- u. Tischlampen
 Lampenschirme u. Zylinder
 Waschbretter
 Küchenwagen
 Brotkapseln
 Wand-Kaffemühlen
 Wiege- u. Hackmesser
 Plättglöden, vern.
 Besteck- u. Menagegänger
 Nippfächer
 Glühstrümpfe u. Gaszylinder
 Christbaumständer u. f. w.
 zu äussersten Preisen.

Cocosa



Butter

Flüssige
Broncefärben

für den Hausgebrauch,
 ff. Hochglanz-Broncen,
 Broncefinktur
 empfiehlt bestens **H. Lohmann.**



ärztlich empfohlen für
Brandwunden,
Flechten offene Füsse
 Aderbeine
 Erhältlich in den Apotheken
 in Büchsen à M. 1.- u. M. 2.-
 Allein Hersteller: F. Winter jr.,
 Chem. Fabrik, Fährbrücke 13

Pelzwarenhaus



G. Nauck
Leipzig

Brühl 43 Spezial-Geschäft Brühl 43
Feiner Pelzwaren.
 Weitgehendste Garantien. Massanfertigungen.
 Umarbeitungen. Auswahlendungen.
Grosses ständiges Lager.
 Kataloge. Mehrfach prämiert.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Visitenkarten,

grosse Auswahl in Schriften und Karten, in Buch-
 druck und Plastotypie, sehr vornehm wirkend!

Neujahrs-Gratulationskarten

zu mässigen Preisen
 bei sauberster Ausführung.
 Um möglichst baldige Bestellung wird gebeten.

Emil Hannebohn

Eibenstock Buchdruckerei Breitestrasse 8
 Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.

Pelzwaren

Grösste Auswahl
 billigste Preise

bei
Hermann Rau.

An die Einwohnerschaft Eibenstocks!

Unter der ungünstigen Geschäftslage unserer Industrie leiden nicht nur Fabrikanten und Arbeiter, sondern auch Kleinhandel und Handwerk. Um so mehr fällt es den Letzteren auf, daß viele Leute Waren aller Art von auswärts beziehen. Besonders in der Weihnachtszeit ist diese Wahrnehmung fast täglich zu machen. Dies ist deshalb sehr bedauerlich, weil die hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden sich die größte Mühe geben, allen Anforderungen gerecht zu werden; das Weihnachtsgeschäft aber ist für alle Handels- und Gewerbetreibende von ausschlaggebender Bedeutung. Die Unterzeichneten richten darum an **alle Einwohner die Bitte:**

➔ Kaufen Sie am Platze! ➔

Eibenstocker Handel- und Gewerbetreibende.

Telephon 229.

Telephon 229.

Wohlfarth's Drogerie u. Weinhandlung

empfiehlt billigst und nur in besten Qualitäten:

Parfüme

Rosa - Centifolia, das beste Parfüm der Gegenwart, Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Heliotrop. Besonders empfehle ich meine hocheleganten Kartons mit Parfüm und Seifen als Geschenke.

Broncen in allen Farben.

Tinktur, auch ausgewogen, Ofenlack, wohlriechend, Ofenbronze, hitzebeständig.

Rot- und Weissweine.

Portwein, Malaga, Cherry, Madeira, Adriaglut, Sekt aus Früchten, Fruchtweine, Punsch-Essenz (alkoholfrei).

Um mein grosses Lager in Weinen etwas zu räumen, gewähre ich auf die seitherigen Preise in allen Marken bis Weihnachten **15% Rabatt.**

Parkett- und Linoleum-Reinigungsmittel.

Bohner - Wachs, Cirino, Velox, Parkett - Rose, Stahlsphäre, Terpentinöl, Wachs, Fussbodenöl.

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel.

Als ganz besonders zu empfehlen habe ich 1 eleganten Apparat (9:12) mit Extra-Rapid-Aplanat und Kassetten, nur Mk. 25.—; ferner noch 1 hocheleganten (10:15) mit Anastigmat und Kassetten, Mk. 55.— sowie noch weitere Apparate. Anlernung gratis. — Dunkelkammer im Hause.

Christbaumschmuck

alle Neuheiten.

Feenhaar, Lametta, Rauhröll, Christbaumschnee, Baumkerzen, Luxuskerzen, Wachsstöcke.

Cigarren und Cigaretten in feinen Präsentkistchen.

Winter-Sport-Artikel!

Auch diese Saison bin ich in der Lage, mit einer reichen Auswahl in

Schneeschuhen u. allen Sportartikeln

aufwarten zu können und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Norweger Ski-Anzüge Mk. 28.— 35.— 42.—

Luther-Stiefel

Teufels „Mars“-Gamasche

Kinder- u. Burschen-Schneeschuhe enorm billig!

Rodelschlitten, Kinder- u. Stuhl-Schlitten.

Albin Eberwein.

Meichssner's Schokoladengeschäft

Schneebergerstr.

Schneebergerstr.

empfiehlt zum

Weihnachtsfeste:

Weggers Kürnberger Gebäckchen, Thorner Katharinen, Feinste Oblaten-Lekuchen, Feinste Eissen-, Makronen-, Relange-, Haselnuß- und Schokoladen-Lekuchen.

Große Auswahl in feinen Bonbonieren-, Schokoladen- u. Marzipan-Artikeln von nur ersten Firmen.

Baumbehang in Schokoladen u. Biskuits in allen Preislagen.

Feine Tafel-Schokoladen und Kakao in Packungen von Felsche, Riquet, Hartwig & Vogel, Silberbrand und Schweizer Firmen.

Kakao, garantiert rein, à Pfd. 80 Pfg. Pralines, billig, à Pfd. 58 Pfg.

Spezialmischung Familien-Tee, à Pfd. 3.00 Mk.

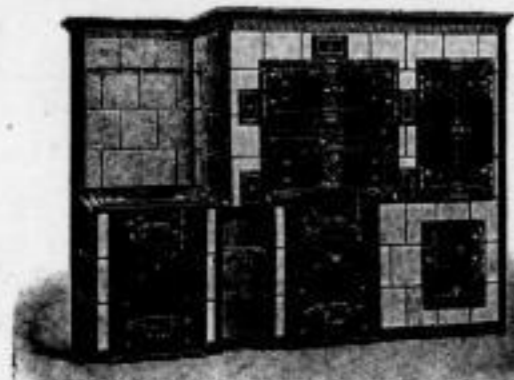
Frisch geröstete Kaffees von Max Richter, in verschiedenen Preislagen.

Meißner Ofengeschäft von Franz Engl,

Karlsbaderstr. 16.

Eibenstock,

Karlsbaderstr. 16.



Reichhaltiges Lager aller Arten
Küchen- u. Zimmeröfen
sowie
transportabler Kachelöfen und
Küchenherde
nach den neuesten Mustern
und Ausführungen.
Sämtliche Reparaturen
sowie alle ins Fach ein-
schlagend. Arbeiten wer-
den prompt und sauber
ausgeführt.

Bigarren,

beste Qualitäten, in verschie-
densten Preislagen, auch in
Weihnachtskistchen von
25 Stück an, desgl.

Bigaretten

empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Marzipan-Figuren Weihnachts-Schokolade

H. Selbmann, Langestr. 1.

Um gütige Unterstützung mit Ar-
beit im **Rohrkuhlbezichen**
bittet höflich **Anna Tittel, Rohr-
kuhlweizerin, Promenadenstr. 2, im
Hause der Frau Bretschneider.**

Hausordnungen

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Feinste neue Badwaren

Feinste Bayerische Schmalzbutter, garant. rein
französische Walnüsse, Haselnüsse

empfiehlt

G. Emil Tittel

am Postplatz.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage hier, **Forststrasse 19, ein**

Spezial-Geschäft für Herren- und Knabenhüte sowie -Mützen

(in allen Preislagen) eröffnet habe. Ich bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Unternehmen mit gütiger Bewahrung zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

August Mehnert.

Eibenstock, am 14. Dezember 1913.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Weihnachtsglocken.

Von M. Friedel. (Nachdruck verboten.)

Ein heller Dezembertag hatte sich über Groß-Berlin ausgebreitet und ließ die Weihnachtsfreude heller aufblitzen bei groß und klein. Wie schön ist es doch, wenn es zu dieser Zeit so recht winterlich draußen ist, wenn eine leichte Schneedecke sich über alles Graue und Unfreundliche ausbreitet, gleichsam als wolle des Himmels schöne, reine Pracht allen Schmutz und alles Unschöne der Erde verdecken.

Eiligen Schrittes geht heute jeder seinem Berufe nach. Morgen ist ja Weihnacht, da haben viele noch in letzter Stunde wichtig dünkende Einkäufe für ihre Lieben zu erledigen. Nicht jedem ist es ja beschieden, schon viele Wochen vorher mit vollgespitzter Börse wertvolle Geschenke einzukaufen.

Weihnachtsfreude leuchtet aus fast allen Gesichtern, nur Lotte Sturmfels geht fast unberührt vom festlichen Getriebe zwischen der eilig hastenden Menschenmenge. Sie kommt aus dem Hause des berühmten Professors Köhrborn, welcher den Ruf des tüchtigsten Nervenarztes von Berlin besitzt. Lotte Sturmfels hat schon seit einem halben Jahre die angenehme Stellung einer Privatsekretärin bei ihm inne, und da er jetzt an einem großen wissenschaftlichen Werk arbeitet, hat sie interessante Abhandlungen, die er diktiert, niederzuschreiben, und da der berühmte Professor auch ein Arzt der Seele ist, fühlt sie sich in ihrer Stellung sehr wohl.

Um sich etwas Bewegung zu machen, geht sie täglich von der Kleiststraße zu Fuß nach dem Potsdamer Platz und fährt dann von dort mit der Wanneseebahn nach Friedenau. Hier in dem freundlichen, ruhigen Vororte hat sie bei einer Pastorswitwe ein möbliertes Zimmer gemietet, und ein gütiges Geschick hat ihr dadurch auch noch eine Freundin geschenkt. Frau Else Berghans hatte sich von der Pastorin zwei leere Zimmer gemietet, und mit den ihr liebgewordenen Möbeln aus ihrer kurzen Ehe hatte sie sich hier ein neues, kleines Heim gegründet. Der Tod hatte ihr den Lebensgefährten schon nach einem Jahr entzogen, und so war sie nun aus innerer und pekuniärer Notwendigkeit Berufsfrau geworden, denn sie wußte, daß nur die Arbeit über Lebensschmerzen hinwegzutäuschen oder zu helfen vermochte. So war sie mit Lotte bekannt geworden, und da beide eine gewisse Seelenharmonie verband, blieb es nicht aus, daß sie sich zueinander hingezogen fühlten und im Laufe der Zeit ein herzliches Freundschaftsverhältnis erstand.

Die um einige Jahre ältere Freundin hatte das Leben und die Menschen mit offenen Augen betrachtet und hatte zu Lotte gesagt: „Unsere Freundschaft soll unser ureigenstes Eigentum bleiben. Denn du weißt nicht, wie skeptisch und frivol man jedes außergewöhnliche, starke Gefühl beurteilt, es seziert und — in den Schmutz zieht. Man muß, wie um ein Heiligum, hohe Mauern ziehen, um es vor profanen Händen und indiskreten Blicken zu schützen.“

Nun hatte Frau Else die ihr bewilligten sechs Tage Urlaub benützt und war zu ihrer verheirateten Schwester nach Thüringen gefahren. Gar herzlich hatte sie Lotte gebeten, daß dieselbe ihr am Weihnachtstag doch nachkommen möchte, damit sie am Heilig-

abend nicht allein zu sein brauche. Lotte Sturmfels hatte es aber abgelehnt, in dem traulichen Thüringer Forsthaus das Fest der Liebe zu feiern. Denn sonst hätte sie ja auch ihren Vater in der kleinen pommerschen Stadt G. besuchen können. Lotte will aber bei ihrer Arbeit bleiben und denkt, es ist besser, sich nicht erst in andere, weichere Stimmung bringen zu lassen. Sie will den Kampf mit sich selbst allein auskämpfen, den Sieg über die Erinnerung zu erringen. So hat Lotte fast teilnahmslos über das sie umgebende Getriebe der Großstadt ihre Wohnung erreicht, und in ihrem Zimmer findet sie einen Brief bereitliegend.

Ein Lächeln gleitet über ihre ernsten, schönen Züge, als sie die Handschrift Elses erkennt. Eilig legt sie Hut und Mantel ab, setzt sich an ihren Schreibtisch und liest, was ihr die Vertraute schreibt: „Mein liebes Lottelind! Da wäre ich nun glücklich an meinem Reiseziel im schönen Thüringer Ländchen angelangt. Idyllische Ruhe umgibt mich, und die liebe Winter Sonne lacht heute golden zum Fenster ins kleine Forsthaus herein. Da müßten doch eigentlich die dummen Herzen gesunden, und auch etwas Lebensfreude müßte sich wiederfinden. Wie aus einem Jungborn, so müßte man hier freudig und elastisch hervorgehen, um dem Daseinstampfe im Großstadtgetriebe wieder mutig entgegenzutreten zu können.“

Ja, man müßte eigentlich! Aber ich bin Pessimist geworden, und eins dürfte nicht sein, — und dürfte nicht so manche stille Stunde zur Qual machen — die Unruhe im Herzen!

Doch wir sind ja Seelenverwandte, und ich will Dir das Herz nicht noch schwerer machen. Deine Einsamkeit dort, denn Du weißt es ja, man kann auch unter Menschen einsam sein, bedrückt mich sehr; darum höre, wie schön es hier ist. Eine Wanderung durch den prächtigen Wald hat mir so wohl getan. Schöner als Künstlerhände es vermögen, hat der Raureif und Neuschnee die Baumriesen geschmückt. Dann wieder das tiefdunkle Grün der kleinen Tannen! Schönheitstrunken schweifen die Augen umher, um all die Pracht zu schauen und in der Erinnerung festzuhalten. Wie froh und glücklich könnte man hier sein! Willst du dich nicht noch schnell entschließen und mir nachkommen, liebste Lotte? Schau, Du mit Deinem Sonnenherzen und Deinen lieben Augen, Du fehlst mir hier am meisten zum Glückseligsein. Und es würde Dir doch so gut tun, mal, wenn auch nur auf kurze Zeit, auszuspannen vom Frohdienste der Arbeit.

Also ich bitte Dich herzlich, komm, und wir wollen zusammen vom Waldestrand aus dem Rufen der Weihnachtsglocken lauschen! Ich sage also auf Wiedersehen und behüt Dich Gott, ich muß Schluß machen, denn ich unterstehe hier dem ‚Waldschuß‘ und muß mich der Hausordnung fügen, die da bestimmt, um zehn Uhr muß alles in Morpheus Armen ruhen. Tausend Grüße und komm zu Deiner getreuen Else.“

Sinnend hält Lotte den Brief noch lange in der Hand, ihre Gedanken sind ein Jahr zurückgeleitet. Da war sie noch daheim und führte dem Papa den Haushalt im Verein mit der alten treuen Wirtschaftlerin, die schon seit zwanzig Jahren im Elternhause war. Ihre über alles geliebte Mama hatte Lotte vor mehreren Jahren schon verloren und so kam es, daß sie frühzeitig eine gewisse Selbständigkeit und Energie erlangt hatte, die sonst jungen Mädchen in dem Alter nicht zu eigen ist. Als sie nun in dem Brief



Fräulein Dr. jur. Olga Benz,

der erste weibliche Berufsbeamte in der Schweiz.
(Mit Text.)

am Weihnachtstag doch nachkommen möchte, damit sie am Heilig-

der Freundin das Wort Weihnachtsglocken gelesen, ist die Erinnerung wieder mächtig über sie gekommen.

Ein Jahr liegt es zurück, da waren es die Heimatsglocken gewesen, die zum Weihnachtsfeste so frohe Hoffnung in ihr geweckt hatten. Schon einen Monat lang war damals der junge Arzt Doktor Hammer zur Vertretung ihres Paps bei ihnen gewesen. Der alte Sanitätsrat Sturmfels wollte seine Praxis abgeben und sich zur Ruhe setzen, da zwangen ihn seine gichtischen Anfälle Anfang November, sich an seinen Nachfolger wegen einer Vertretung zu wenden bis zum Jahreschluß. Der zukünftige Arzt von G. sandte daraufhin seinen liebsten Bundesbruder Rudolf Hammer als Medikus, welcher zufälligerweise disponibel war. Naturgemäß vertehrte der junge Arzt auch im Familienkreis des Sanitätsrates, und es waren nicht immer Berufsinteressen das Gesprächsthema.

Versehene Bälle waren in der Zeit gewesen, und Doktor Hammer hatte Lotte dabei als eifriger Tänzer offenbar verehrt.

sich günstige Antwort gelesen, denn froh und zuversichtlich sagte er zu ihr: „Auf eine glückliche Zukunft, Fräulein Lotte, mögen die nächsten Weihnachtsglocken die Erfüllung unserer Wünsche bringen“, als ihre Gläser zusammenklangen.

Dann war zu Silvester noch ein Diner mit anschließendem Ball gewesen, und Doktor Hammer war Lottes Tischherr dabei. Wie kam es nur, daß sie beide in so oppositionslustiger Stimmung gewesen waren? Jedenfalls war die Meinungsverschiedenheit durch die wichtige Ursache gekommen, daß er gelagt hatte, Frau St. sei doch eine selbstlose, famose Frau, sie kleide sich nicht, wie Frau Mode es diktiert, sondern wie ihr Mann es wünsche, und lebe überhaupt nur ihrem Mann zu Gefallen. Auch heute sei sie dem Vergnügen ferngeblieben, weil ihr Gatte der Meinung sei, die Frau müsse den letzten Abend im Jahr bei ihren Kindern verleben.

Da hatte sich in Lotte die Opposition geregt, und sie hatte ihn zuerst ruhig gefragt: „Und ist Herr Apotheker St. auch zu Hause bei seiner Familie heute abend?“



„In die Weihnachtsferien!“ Gemälde von Müller-Lingke. (Mit Text.)

Dann kam das liebe Weihnachtsfest — in Lottes Augen steigt ein feuchter Glanz auf, als sie sich dessen erinnert. Sie war zur Kirche gegangen, und die Weihnachtsglocken ließen ihren melodischen Ruf erschallen, als Doktor Hammer sie ein Stück des Weges begleitete, als er zu einem Krankenbesuch ging. — Ganz anders als sonst war er da gewesen, und ihre Ansichten, die sich so oft in lustigem Wortgefecht konträr geäußert, stimmten da so ganz überein. Eine weiche, sehnsuchtsvolle Stimmung war auch über ihn gekommen, und mit warmen Worten offenbarte er ihr sein tiefes Gemüt.

Wie glücklich war sie an diesem Weihnachtsabend gewesen, als er dann nach schwerem Dienst noch zu ihnen kam, um, wie er sagte, „auch noch ein wenig Weihnachtsfreude und Glück in der Nähe lieber Menschen zu suchen“, und zu Lotte gewandt setzte er etwas leiser noch hinzu: „Zu Freude und Glück gehört aber vor allen Dingen die Liebe, ich will suchen und streben, auch die hier zu finden; darf ich das hoffen, liebe Fräulein Lotte?“

Errötend hatte sie in seine strahlenden Augen gesehen und war froh, als der Paps grad in dem Augenblick seine Punschmischung beendete und sie beide mit einem frohen Prost zum Trinken einlud.

Doktor Hammer aber hatte aus ihren Augen wohl eine für

„Nein, er ist nur zum Diner hier“, hatte ihr Doktor Hammer erwidert.

„Nun, dann kann mir Frau Apotheker St. mit ihrer Selbstlosigkeit gar nicht imponieren, denn wenn ihr Gatte es wünschte, daß sie Radieschen auf ihrem Hut trüge, würde sie auch dieses tun, strahlend im Gefühl, ihm zu gefallen“, antwortete Lotte.

Und als er sie dann ein klein wenig spöttisch fragte: „Würden Sie Ihrem Zukünftigen nicht auch auf jede Weise zu gefallen suchen?“ da rief Lotte impulsiv: „Nein, denn das ist nur das Glück der Unpersönlichkeit, derer, die aufgehen können im andern, von denen die Hingabe kein Opfer aus dem Eigensten erfordert. Dazu bin ich ein zu selbständiger Charakter, als daß ich mich jemals, und handelte es sich um mein Lebensglück, einem andern Menschen so unterordnen und mein eigenes Empfinden so verleugnen könnte!“

„O weh,“ sagte da der junge Arzt erregt, „dann glaub' ich's fast, wenn die Leute sagen, die jungen Damen hier wären arg modern und sehr emanzipationslustig.“

Lotte wurde bleich, als sie den heimlich Geliebten von so kleinlichen Gedanken erfaßt sah und antwortete sehr ernst: „Ich glaube nicht, daß Sie auch noch die Binde ‚Vorurteil‘ vor den Augen tragen, denn sagen Sie selbst, wird man besser oder

schlechte
Doktor?
um ihr
für sein
mehr la

Der
widerte
da die
war da
Thema
ledigt.
Ball be
er zu e
geholt,
ging n
Ruhe b
pa nach

So
neue J
te den
Sanitä
waren
zugs-
tungs-
Nach
tam R
um M
men.

daß i
sprach
stand,
stolz v
um da
einma
und g
gefalle
Wort,

Da
daß si
kleine
nicht e
chen
günsti
gelang
Tätig

und
der
woh
Char
gleic
Dan
Best
Fest

aber
Ich
den
füh

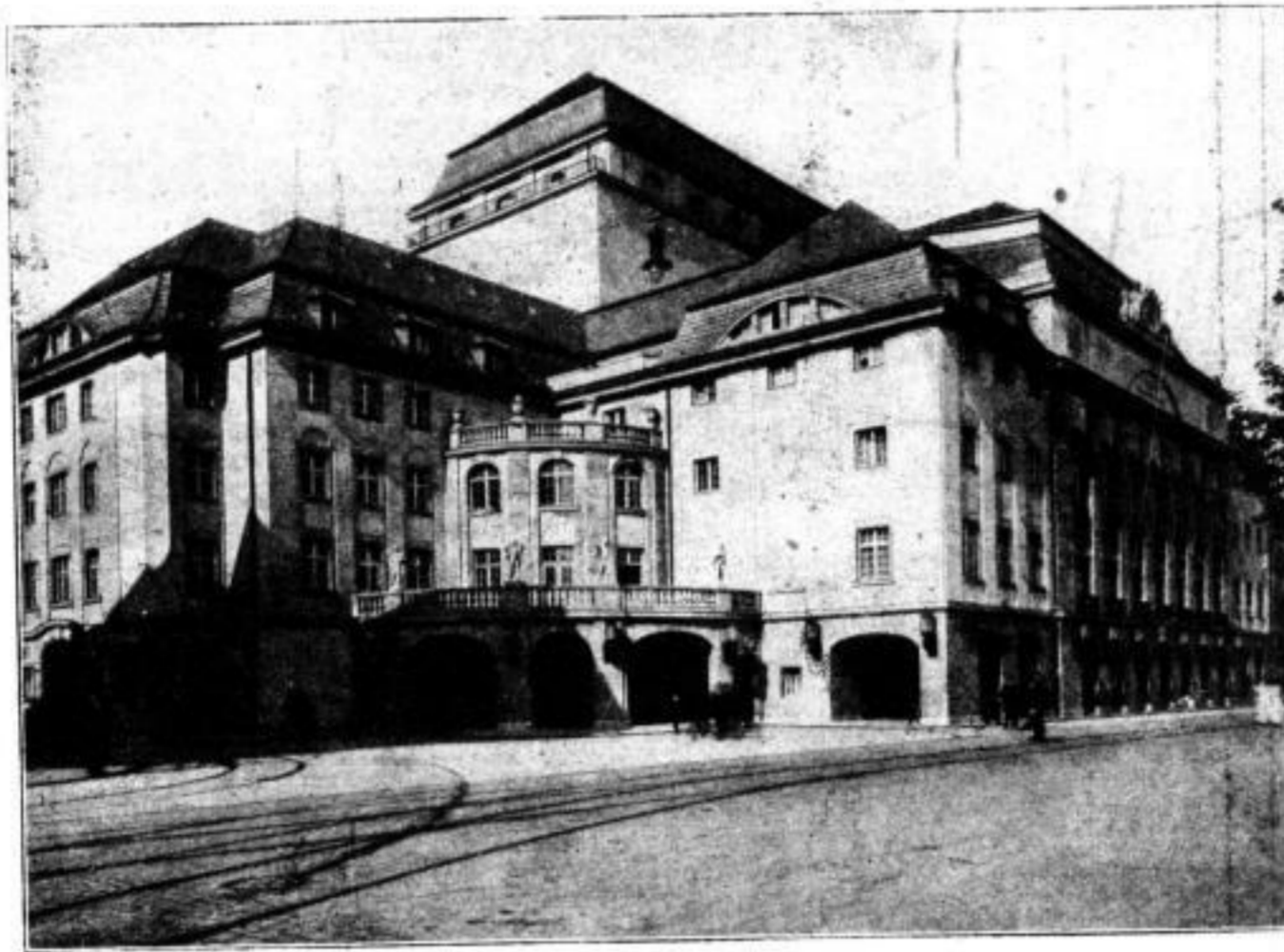
schlechter durch die Einschätzung, die man bei andern findet, Herr Doktor? Man hört das Urteil der Leute nicht mehr, wenn man um ihr Verständnis für seine Dinge nicht mehr kämpft!"

Der junge Arzt erwiderte nichts, und da die Tafel beendet, war das verhängliche Thema scheinbar erledigt. Noch ehe der Ball begann, wurde er zu einem Kranken geholt, und auch Lotte ging mit ihrem der Ruhe bedürftigen Papa nach Hause.

So begann das neue Jahr und brachte den Nachfolger des Sanitätsrats, und sie waren alle mit Umzugs- und Einrichtungsorgen erfüllt. Nach einigen Tagen kam Rudolf Hammer, um Abschied zu nehmen. Lotte fühlte, daß ihr letztes Gespräch zwischen ihnen stand, und sie war zu stolz und zu ehrlich, um das Thema noch einmal zu berühren und gegen ihre innerste Überzeugung zu reden, nur um ihm zu gefallen. — So schieden sie freundlich, aber ohne ein herzliches Wort, welches für die Zukunft Wert oder Bedeutung hatte.

Dann war es Lotte gelungen, ihren Papa zu überreden, daß sie ihr Können und Wissen praktisch betätigen dürfte, denn der kleine häusliche Kreis erforderte zu wenig von ihr und füllte sie nicht aus. Ein Jahr erbat sie sich von ihrem Papa, um ein Stüchchen wirkliches Leben kennen zu lernen. Der Zufall war ihr günstig, indem es ihr durch des Sanitätsrats Beziehungen gelang, in des berühmten Professors Haus eine angenehme Tätigkeit zu finden. So kam sie nach Berlin und suchte Vergessen

erst wenn man überwunden, dann wird man in ihr völlig gefunden. Ich kann aber jetzt nur in der Arbeit Herr über meine Sehnsucht werden, — irgendein sehnsüchtiges Verlangen tragen wir Menschenkinder ja alle in der Brust, und am gewaltigsten ist wohl die Sehnsucht nach Liebe, sie zu empfangen — und zu geben; warum aber ist bei uns Frauen das Verlangen, Liebe geben zu dürfen, so vorherrschend? — Deine Abwesenheit macht mein Herz noch ganz vernarrt, zwar ruht ja unsere Freundschaft auf dem Fels Vertrauen. Ich habe nie geahnt, daß es gegenseitiges Vertrauen ist, welches die Menschen so schnell zusammenführt, wenn es sich Zug um Zug betätigt, und ich glaube nun auch an das alte Wort, welches sagt: Liebe kann sich in Haß verwandeln, Treue kann brechen, aber die Erinnerung



Das neue königliche Schauspielhaus in Dresden-Altstadt. (Mit Text.)

Phot. G. Sonntag, Dresden.

an einen lieben Menschen, der mit warmem Herzen der Reichte unsres Herzeleids gelauscht, bleibt wohltuend und wert die Zeit unsres Lebens.

Nun sind es nur noch drei Tage, dann bist Du ja wieder bei mir, morgen habe ich vormittags nur eine Stunde Dienst, und dann kann ich eifrig an meiner eigenen Schreibererei schaffen.

Des Abends schide ich dann meine Gedanken zu Dir unter den strahlenden Christbaum, und so wünsche ich Dir ein frohes, gutes Fest! Am zweiten Festtag erwarte ich Dich sehnsuchtsvollen Herzens in treuer Liebe Deine Lotte.

Am andern Morgen aber, als Lotte ihre schriftlichen Eintragungen bei dem Professor beendet hatte, kommt seine Gattin, eine lebenswürdige Dame, ins Arbeitszimmer und sagt: „Liebes Fräulein Lotte, ich darf doch hoffen, Sie heute abend und morgen mittag zu Tisch bei uns zu sehen. Sie

sind so allein, und ich kenne Ihre grüblerische Natur doch schon etwas und befürchte, die Einsamkeit macht Sie sonst noch eruster!"

Lotte schaut mit wehmütigem Blick auf und antwortet: „Vielen



Das neue Stadttheater in Heilbronn am Neckar. (Mit Text.)

Phot. G. Fleischmann, Heilbronn.

und Befriedigung in ihrer Arbeit. Durch die Freundschaft mit der jungen Witwe waren ihre einsamen Stunden in der Fremde wohltuend ausgefüllt, und sie hatte sich zu einem ernstdenkenden Charakter ausgereift.

Lotte steht auf und streicht mit der Hand über die Stirn, gleichsam als könnte sie damit alle trüben Gedanken fortwischen. Dann aber fällt ihr Blick wieder auf Elses Brief, und nach kurzem Befinnen setzt sie sich wieder an ihren Schreibtisch, nimmt die Feder zur Hand und antwortet der Freundin:

„Meine liebe Else, hab' Dank für Deine liebe Einladung, aber sei mir nicht böse, weil ich trotz alledem nicht zu Dir komme. Ich kann und will jetzt nicht hinaus zur schönen Mutter Natur, denn dann würden alle Wunden aufs neue aufbrechen. Du fühlst es ja selbst, welche gewaltige Sprache die Natur spricht;



Denkmal für Dr.-Ing. Carl Wurmb. (Mit Text.)

Phot. Carl Ellinger, Salzburg.

herzlichen Dank, gnädige Frau, für Ihre Güte. Nur heute abend aber wäre ich in Ihrem frohen Familienkreis ein trüber Gast; ich bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich möchte heute abend allein bleiben. Für morgen jedoch nehme ich Ihre gütige Einladung dankbar an."



Vor Gericht.
Richter (zum Hausknecht): „Warum haben Sie bei der Mauterei den Kläger, der damals als Tourist dort war, auch hinausgeworfen, er hat sich doch in keiner Weise beteiligt?“
Hausknecht: „Ich war halt damals grad' so schön im Schwunge!"

„O, das tut mir leid, daß Sie heute abend nun doch Ihren schwermütigen Gedanken nachhängen wollen, ich möchte Sie so gern recht froh und glücklich sehen“, erwiderte die lebenswürdige Professorin.

Es war, als ob sie in Lottes Seele lesen könnte, in deren Augen riesengroß die quälende Frage stand: Weißt du denn auch von der Qual meines Herzens? Ahnst du denn, wie ich mir oft Nächte lang das Hirn zermartere

und nach irgendeinem Ausweg suche? Damit ich nicht an einer mißverstandenen Leidenschaft zugrunde gehe — — —

Doch als wolle sie Lotte schnell noch etwas aufheitern, setzt sie noch schnell hinzu: „Unsre Pfliegerochter, der kleine französische Backfisch, hat sich nämlich zu Weihnachten einen eignen Diener und einen Haus Schlüssel gewünscht, wie wird sie nun erstaunt sein, wenn sie beides — allerdings aus Schokolade — unter dem Weihnachtsbaum findet. Ist das nicht eine reizende Überraschung und gute Lehre für das Kind!“

„Ja, gnädige Frau, Sie in Ihrer Herzengüte wissen für jeden das Richtige. Darum bitte ich Sie nochmals um Verzeihung für meine Abgabe, aber ich weiß, Sie verstehen mich — — —“

Mit frohen Festwünschen verläßt Lotte das gastfreundliche Haus und eilt ihrem kleinen Heim zu.

Die Dämmerung bricht herein und zwingt Lotte, die Feder aus der Hand zu legen; sie hat ihre schriftlichen Arbeiten, die sie zum Teil mit Erfolg bei verschiedenen Zeitungen unterbringt, ein gut Stück vorwärts gebracht. Dies schriftliche Aussprechen ihrer Gedanken gewährt ihr eine gewisse Erleichterung ihrer Seelenqual.

Nach kurzem Überlegen kleidet sie sich an und verläßt ihre Wohnung; sie will zur Kirche, doch da es bis sechs Uhr noch viel Zeit ist, fährt sie bis zum Zoo und geht in der Winterpracht des Tiergartens spazieren. Die Stille der Natur wird nur ab und zu durch ein eilig daherlaufendes Auto unterbrochen, oder ein müder Droschkengaul sucht auch eilig seinen heimischen Stall zu erreichen.

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Der erste weibliche Berufsvormund in der Schweiz. Als erster weiblicher Berufsvormund in der Schweiz ist Frau Dr. jur. Olga Lenz in Zürich aufgestellt worden. Diese Anstellung ist bereits ein Erfolg des neuen Schweizerischen Zivilgesetzbuches, das die Zulassung der Frauen zu solchen Ämtern gestattet.

In die Weihnachtsferien. Mit so viel erwartungsvoller Ungeduld sieht wohl kein Kinderherz dem Schulschluss entgegen, wie zu den Weihnachtsferien. Und vollends, wenn man, wie der Hausen Mädel und Bubens auf unserm Bilde, vom Schulort zum Heimbüchlein noch eine kleine Halbtagsreise im Schlitten hat, so daß auf dem langen Heimweg man sich wunder, wie viel schon erzählen kann, von dem, was das Christkind bringen wird. Mag man während der Fahrt durch den frostklaren Wintertag auch einmal das Krabbeln in den Fingerspitzen kriegen, wie das Büchlein auf dem hintersten Schlittenplatz, so liehlich gelingt es doch, sie wieder warm zu pusten, und dann wird die Fahrt wieder so lustig, wie es nur je eine sein kann, wenn's in die Weihnachtsferien geht. Albert Müller-Lingke, der Defregger'schüler, hat ähnlicher Winteridylle aus Oberbayern eine ganze Reihe gemalt.

Das neue königliche Schauspielhaus in Dresden. Mit einem Gesamtaufwand von mehr als zwei Millionen Mark ist der nebenstehend abgebildete Monumentalbau des neuen königlichen Schauspielhauses an der Ostralle in Dresden-Alttadt von den Architekten Lossow und Kühne erstellt worden. Aber das architektonische Äußere ist man in Fachkreisen und bei

Freunden der monumentalen Baukunst geteilter Meinung, dagegen findet das Innere, das vorherrschend in Grau und Gold gehalten ist und alle Vorteile und Vorzüge moderner Theaterbauten in sich vereinigt, allseitige Anerkennung. Das Haus ist als intimes Theater gedacht und bietet daher nur 1300 Personen Raum. Das Glanzvollste ist in technischer Hinsicht die Bühne mit ihrer versenkbaren und verschiebbaren Szene, durch welche es ermöglicht wird, schon während des Spiels das folgende Szenenbild fertig und fertig aufzubauen. Alles, was die moderne Technik zu leisten vermag, ist bei dieser Bühneneinrichtung zur Verwendung gekommen.

Das neue Stadttheater in Heilbronn. Kürzlich ist in der gewerbe- und industriereichen, aufblühenden Stadt Heilbronn am Neckar ein stattlicher Theaterneubau seiner Bestimmung übergeben worden, ein Zeichen dafür, daß auch die Kunst hier eine blühende Stätte gefunden. Der neue Musiktempel ist ein Werk des weitbin bekannten Architekten Theodor Fischer. Der Zuschauerraum faßt 900 Personen; hier wie in allen andern Teilen des Gebäudes herrscht in der Ausstattung eine gediegene Bornehmheit. Die Bühne verfügt über alle modernen bühnentechnischen Einrichtungen, sie ist 19 m breit und 13 m tief. Alles in allem erweckt das Theater im Äußeren wie im Innern einen weit über das Alltägliche hinausgehenden Eindruck. Die Baukosten beziffern sich einschließlich der Honorare für Architekt und Bauleitung auf rund 720 000 M.

Denkmal für Dr.-Ing. Carl Wurmb. Vorstehend bringen wir das am 13. Oktober in Salzburg enthüllte, von den Ingenieuren Osterreichs gestiftete Denkmal für den Erbauer der Alpenbahnen Salzburg-Triest 1901 bis 1907, Dr.-Ing. Carl Wurmb.

Allerlei

Stilleblüte. Tiefe Stille herrschte ringsumher, und man hörte nur das lautlose Dahingleiten des Rahmes.

Bedeutige Lebenswürdigkeit. „Ich wurde sehr lebenswürdig aufgenommen, als ich die Browns gestern abend besuchte. Ja, als ich forsging, brachte mich die ganze Familie bis zur Tür.“ — „Ja, sehen Sie, vor einigen Abenden hat jemand aus ihrem Garderobenständer im Flur drei Schirme mitgehen heißen.“

Eine Komiker-Anecdote. Der Komiker Bedmann hatte in Wien in einem Hofkonzert mitzuwirken. In dem belebten Getümmel gelang es ihm aber nicht, an seinen Vortragsplatz zu gelangen, bis ihn endlich Graf Grünne am Arme durchbugsierte und ausrief: „Dem Bedmann eine Gasse!“ Der Komiker aber replizierte: „Erzelenz, eine Gasse wäre zu viel, ich bin schon mit einem Haus zufrieden!“

Gemeinnütziges

Die Winterlegetätigkeit der Hühner wird gefördert, wenn dem Weichfutter zerleinerte gefochte Molluskanien in mäßigen Gaben beigelegt werden.

Sandknet. Von 1 Pfund Mehl, einem halben Pfund Zucker, einem halben Pfund Butter und 5 Eidottern wird ein Teig gemacht, derselbe ausgerollt und kleine Figuren daraus gestochen und in mäßiger Hitze gebacken.

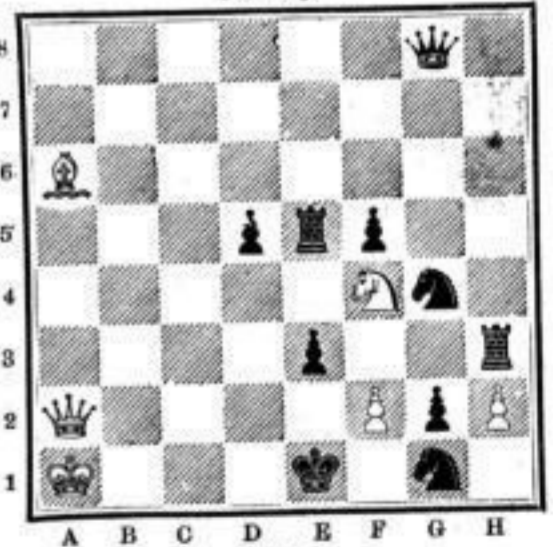
Honigbrot. 1/2 Liter Honig wird mit 250 Gr. Zucker und 6 Löffeln Wasser zum Kochen gebracht, gut geschäumt, mit der geriebenen Schale einer Zitrone, gestoßenem Zimt und gestoßenen Nelken vermischt, dann auskühlen gelassen. Nun fügt man so viel Mehl hinzu, daß ein fester Teig entsteht, welchen man zu kleinen Broten formt, langsam bakt, dann in Scheiben schneidet und in Blechbüchsen aufbewahrt.

Homonym.

Dem Wilden dien' als Wehre ich,
Auch an der Ehen'e siehst du mich;
Am Haus des Handwerkmanns Johann
Triffst du auch jederzeit mich an.
Gib andern Laut als Mirte mir —
Und ferne sei ich stets von dir.
Julius Falz.

Problem Nr. 90.

Von F. Galitsch.
(Schweizer Schachzeitung 1912.)
Schwarz.



Auflösung des Rätselsprungs:

Wie Flug ist der, der auf der Lebensfahrt
Des Müdes schöne, rasch verwehte Spenden
Erinnert sich zusammenpart!
Denn auch vergessen ist verschwenden.
Frida Schanz.

Schachlösungen:

Nr. 88. D b 6 etc.
Nr. 89. D f 4 etc.

Wichtige Lösungen:

Nr. 85. W. Rifeich aus Hermannstadt.
W. Schmittfull aus Seinsheim.
W. Schambergger aus B. B.
W. Krämer aus Kölln.
Nr. 86. W. Schmittfull aus Seinsheim.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Scherzrätsels: Taugenichts, T—auge—nichts. — Des Silbenrätsels: Luft, Schiff, Lustschiffahrt. — Des Anagramms: Parma, Palma.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Da
reicht
das ist
komme
ich na
nun fi
Do
träum
danken
ihre st
und fl
Berlin
auf ih
dürfen
und se
winter
Alte C
und K
drei W
Krank
ihn d
Nacht
zu der
fahren
D
von d
niskir
dern,
ich w
ist es
D
Arm
nen
ich b
noch
Dien
Stim
klare
Schä
seine
Weg
"liebe
jähr
es m
lechte
unci
den
und
fam,
Krie
grat
und



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibeustock.

Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

Einfach.

A.: „Die junge Dame dort sieht ja so blaß aus, was mag der fehlen?“
 B.: „Schminke.“



Zwei Extreme.

A.: „Der Arzt will mich durchaus in eine Kuranstalt schicken, behauptet, ich hätte mich überarbeitet.“ — Dider Rentier: „Mich auch! Behauptet, ich hätte mich überfaulengt!“

Die Rache des Abgewiesenen.

Herr Lehmann macht Fräulein Müller einen Heiratsantrag; die Golde lehnt aber ab.

„Ihre Frau kann ich nie werden, aber ich will Ihnen eine Schwester sein!“ tröstete sie ihn. —

Am nächsten Tage erscheint Lehmann mit einem großen Paket alter Kleider bei Fräulein Müller.

„Was soll denn das heißen, Herr Lehmann?“

„O, das sind meine reparaturbedürftigen alten Röcke, Weinkleider, Strümpfe und dergleichen.“ — „Und was soll ich damit?“

— „Ausbessern! Sie sagten mir doch gestern, Sie wollten meine Schwester sein — na meine Schwester: pflegte mir alles auszubessern, bevor sie sich verheiratete.“

*

Splitter.

Das Glück Anderer ist das einzige, an das man glaubt.



Dilemma.

Lebemann: „Da bin ich nun in 'ner eigentümlichen Lage und weiß nicht recht, was ich tun soll; verlobe ich mich mit der Tochter, oder pumpe ich den Alten bloß an?“

Schlimme Lage.

„Run, Nagl, wie gehts Dir denn in Deiner neuen Lehrstelle?“

„O, miserabel! Der Meister will immer Schnaps trinken und die Meisterin duldet nicht! Hol ich ihm nun keinen Schnaps, haut er mich, hol ich welchen, gibts von ihr Prügell... Ich sag Ihnen, wenn er mich um Schnaps schickt, stehen schon beide mit dem Steden da!“

Ein Kuß in Ehren.

Skizze von Friß Reutter.

„Aber Onkel, was verstehst Du davon? In Deinem Leben hast Du noch kein hübsches Mädchen geküßt!“

„O — doch, einmal!“

„Du? Wo, wann, wen?“ rief der Nefse, der Einjährige, neugierig in den Familienkreis hinein, der in traulicher Dämmerstunde vereint war. Und plötzlich begann alles auf den Hagestolz einzureden. „Erzähle doch!“

„Wohl eine alte Flamme?“ sagte der Vater lächelnd.

„Nein, die Flamme eines andern! Ich küßte das Mädchen vor seinen Augen.“

„Und er ließ sich das gefallen?“ fragte der Einjährige.

„Er war sogar damit einverstanden und tat, als wollte er Vergleiche anstellen, sodaß mirs geradezu komisch und höchst peinlich vorkam.“

„Und wie lange ist es her, Onkel?“ fragte die Mutter.

„So etwa an die zwölf Jahre.“

„Aber Onkel, sei doch nicht so einsilbig, so wortfarg! Erzähle doch einmal das Abenteuer,“ schmolte die siebzehnjährige Nichte.

„Meinetwegen, wenns Euch Vergnügen macht,“ erwiderte Onkel Paul gelassen, legte die Hände über der weißen Weste zusammen und begann: „Vor zwölf Jahren war ich noch im Ausland, in Genf, pflegte aber meine Ferien regelmäßig bei meinem Onkel in Lindau zuzubringen, wo ich wie zu Hause war. Leider haben wir uns seitdem überworfen, aber damals war mir sein Haus zweite Heimat. Ich hatte bereits wieder alle Vorbereitungen getroffen, die mehrwöchigen Ferien mit ihm zu verleben, als ich Nachricht von Lindau erhielt, daß unter den Diensthöfen des Onkels das Scharlachfieber ausgebrochen und sein ganzer Haushalt unter Quarantäne sei. So blieb mir nichts anderes übrig, als in Genf zu bleiben, was ich sofort meiner Hausfrau, wo ich Zimmer und Pension hatte, mitteilte.“

„O weh,“ rief die gute Frau bestürzt, „und wir haben uns schon darauf gestreut, während Ihrer Abwesenheit zu unserer Tochter nach Bern fahren zu können.“

„Ach, lassen Sie sich nicht abhalten! Ich werde schon durchkommen.“

„Nein, das geht nicht; aber ich will Ihnen was sagen: wie wäre es, wenn Frau Geiger, unsere Nachbarin, Ihr Zimmer besorgte und Ihre Ausgänge machte? Ich will sie doch gleich fragen.“

So geschah es, daß ich der mütterlichen Fürsorge der Nachbarin übergeben wurde und mich dabei ganz wohl befand. Frau Geiger verstand die Küche, nur fühlte ich mich zuweilen etwas einsam. Am Sonntag vor Weihnachten wars, da begann ich plötzlich bei Tische, ich weiß nicht warum, Trübsal zu blasen. Man sollte es nicht glauben: die Gans war zart und saftig, das Dessert ausgezeichnet und der Käse appetitlich, und ich schwenkte alles durch einen guten Trunk hinunter und doch war ich gelangweilt, melancholisch gestimmt.

Ich stand vom Tische auf und trat ans Fenster. Ich blickte hinaus auf die nasskalte, nebelige verlassene Straße. Nirgends war ein Mensch zu sehen. Ich steckte eine Zigarette an und begann düstern, traurigen Gedanken nachzuhängen. Ein lautes, aufdringliches Pfeifen störte mich plötzlich in meinen Betrachtungen. Wer konnte das wohl sein? Ein unempfindlicher Dickhäuter wohl, der bei solchem Wetter noch pfeifen mochte.

Durch den Nebel erblickte ich auf der Türschwelle des gegenüberliegenden Hauses einen langbeinigen Gefellen, nichts als Haut und Knochen, einen Bettler wohl oder Bagabunden. Warum piff dieser Mensch so lustig vor sich hin? Jedenfalls war es kein ganz gewöhnlicher Charakter. Ich folgte einem plötzlichen Impuls, schritt auf die Straße hinaus und redete ihn an: „Pourquoi sifflez-vous comme ça?“

Er gab keine Antwort und ich wiederholte die Frage auf Deutsch: „Warum pfeifen Sie denn so?“

„Weil mirs gefällt,“ antwortete er, mich mißtrauisch

anblickend. „Man darf doch hier pfeifen — in der freien Schweiz!“

„Gewiß ich habe nichts gegen Ihr Pfeifen. Ich frage bloß ganz höflich, weshalb Sie so pfeifen, weil es mich interessiert!“

„Wenn Sie es wissen wollen — weil ich mal fidel bin.“

„Und darf ich vielleicht fragen, weshalb Sie so fidel sind bei dem schlechten Wetter?“

„Weil ich in zwanzig Minuten zu Mittag essen werde — und zwar ganz vorzüglich.“

„So und was werden Sie da bekommen?“

„Geröstete Spähle und Salat und zwei Glas Bier und eine Zigarre — ein Fressen für einen Stadtrat! Und das alles für einen Frank,“ antwortete der Unbekannte, den ich für einen Landsmann hielt.

„Aber sagen Sie, Landsmann, Sie sind doch ein Schwabe nicht wahr?“ fragte ich ihn, „wie würden Ihnen jetzt Gansbraten mit Kastanien, und Apfelsuchen und ein Stück Käse und eine Flasche Wein mitsamt einer Zigarre behagen?“

„Sie wollen mich zum besten halten,“ antwortete er nach einer Weile und blickte mich mißtrauisch an.

„Durchaus nicht. Wenn Sie wollen, steht Ihnen das Essen zur Verfügung. Was meinen Sie?“

Er blickte mich immer noch zweifelnd an: „Ich habe bloß einen Frank.“

„Das Essen kostet Sie nichts. Wollen Sie kommen?“

„Gut also ich komme,“ versetzte er, erhob sich und folgte mir über die Straße auf mein Zimmer, wo der Tisch noch gedeckt war.

„Aber nicht wahr, Herr?“ bemerkte er beim Eintreten und musterte mich von oben bis unten, „da ist alles in Ordnung? Sie wollen mich nicht ins Unglück stürzen? Sie sind doch kein Armenverwalter oder Polizist oder Kriminaler?“

„Gewiß nicht. Sehe ich denn so aus?“

„Nein, durchaus nicht. Aber der Schein trügt oft.“

Nachdem er sich beruhigt, lud ich ihn ein, sich an die noch gut ausgestattete Tafel zu setzen und reichte ihm dann die Platte mit Gans und Kastanien. Und er aß wie ein Drescher. Tatsächlich stürzte er sich über die Gans her, die ich kaum angerührt hatte und die Gans mußte dabei den kürzeren ziehen. Es blieben von ihr nichts als einige leere Knochen übrig. Und auch der Mann trug die ehrenden Zeichen des Sieges an sich. Seine Waden und Finger glänzten von Fett. Erst als die Gans vertilgt war, kam ein Wort über die fettigen Lippen. Er ließ sich in seinen Stuhl zurückfallen, er rieb sich die Hände, schmackte mit den Lippen und sagte langsam und nachdrücklich: „Das war aber gut!“

„Wollen Sie nicht auch den Kuchen da versuchen?“

„Doch gerne.“

Er machte kurze Arbeit mit dem Dessert und ebenso mit dem Käse. Auch die Flasche Wein verschwand nach und nach, und als er sich die Zigarre ansteckte, wiederholte er, sich den Bauch streichend: „Ah, das war gut!“

„Also einen Frank hätten Sie für Ihr Mittagessen ausgegeben?“ sprach ich, während wir unsere Zigarren rauchten. „Aber verzeihen Sie, ist das im Augenblick Ihr ganzes Vermögen?“

„Wenn Sies wissen wollen — ja.“

Ich war in diesem Augenblick entschieden verrückt oder ich hatte etwas zu viel Wein getrunken. Ich hatte mit meinem Gast öfters angestoßen! Ich tat etwas ganz Hirnverrücktes. Zufällig fühlte ich in der Westentasche fünf Zehnfrankenstücke. Ich zog sie heraus und legte sie auf den Tisch. „Hier sind fünfzig Frank,“ sagte ich. „Ich schenke Ihnen die Summe — unter einer Bedingung. Sie müssen mir sagen, was Sie damit anfangen wollen.“

„Mir die fünfzig Frank!“ rief er. „Wirklich?“

„Ja, wenn Sie mir sagen, wie Sie sie ausgeben wollen.“

Er überlegte einen Augenblick und antwortete rasch entschlossen: „O, ich weiß es schon. Ich werde zwei neue Walzen für die Orgel meiner Gustel kaufen.“

„Ist Gustel Ihr Schatz?“

„Ja wohl. Und sie hat eine eigene Orgel. Nur sind



Benüglam. Frau (aus dem Schiller vorlesend): „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar . . .“ — Kommerzienrat: „Ja, weißt Du, Elvira, als wir heirateten, da hatten wir auch eine Wohnung von nur zehn Zimmern.“

die Melodien etwas alt und die Einnahme gering. Mit zwei neuen Walzen wirds besser gehen und wir könnten dann heiraten.“

Er zog an seiner Zigarre, legte sich in den Stuhl zurück und ließ die Goldstücke strahlend vor Vergnügen in der Tasche erklingen.

Blöhlisch sprang er vom Stuhl auf und erklärte: „Herr, Sie können sich gar nicht vorstellen, was Sie heute für mich getan. Aber wenn Sie Gustel nur einmal gesehen hätten, würden Sie alles besser verstehen. Wissen Sie was, ich will sie holen.“

„Ach nein, bitte, bemühen Sie sich nicht,“ versetzte ich abwehrend.

„Ich tus gern,“ fiel er mir ins Wort. „Es ist gar keine Mühe. Und Sie haben sich mir gegenüber als ein feiner Herr — gezeigt, sodaß es mir auch nicht darauf ankommen soll, wenn Ihnen Gustel einen oder zwei Walzer zum Danke aufspielt.“

„Aber nein, bitte —“

Er war schon aus dem Zimmer verschwunden und einen Augenblick nachher sah ich den langbeinigen Gesellen in aller Hast die Straße hinunterrennen. Die Idee, auch die Gustel noch beherbergen zu müssen, gefiel mir nur wenig und vor allem war mir die Drehorgel mit ihrem alten Geleier zuwider. Aber es war nichts mehr zu machen.

Etwa eine halbe Stunde später wurde ich plötzlich durch eine Orgel von der Straße her aus dem Mittags-schlafchen gestört. Ich schaute zum Fenster hinaus. Da stand mein Bagabund und Gustel. Gustel drehte die Orgel, ihr Schatz hatte den rechten Arm um ihre Taille gelegt. Als sie mich erblickte, begrüßte sie mich mit stolzem, strahlenden Lächeln. Er sagte ihr ein Wort ins Ohr und Gustel lächelte mich gnädig an und sandte mir mit der freien Linken einen Handkuß zu. Gottlob war niemand auf der Straße. Selbst unsere Nachbarin war nirgends zu sehen. Gustel war ein hübsches, dralles Mädchen mit großen Stirnloden, abgelaufenen Schuhen, glänzenden Augen und einem hübschen ungewaschenen Gesicht. Mehrere Stücke wurden mir zum besten gegeben, wofür ich mich dankbar verneigte. Dann faßte der Bagabund Gustel unter den Arm und führte sie auf meine Haustüre zu. Mir entsank das Herz. Mir schwante, was nun kommen würde. Ich hörte sie die Treppe heraufpoltern und eine Minute später traten sie Hand in Hand in mein Zimmer.

„Sehen Sie, Herr,“ begann mein Freund, „Ihre Großmut hat es Gustel angetan; sie wollte Ihnen persönlich danken und Sie kennen lernen.“

Ich verneigte mich und erklärte, es wäre mir ein großes Vergnügen. Gustel lächelte mich aufs liebens-

würdigste an. Ich schob ihr einen Stuhl zu und bat sie, sich zu setzen. Sie schüttelte den Kopf und ihr Liebster erklärte: „Nein, wir haben jetzt keine Zeit mehr. Ein anderes Mal, Gustel ist engagiert. Doch möchten wir noch etwas ins reine bringen. Ich und Gustel haben uns geeinigt, wie die Sache sich machen ließ. Es ist der beste Weg, um unsere Dankbarkeit zu zeigen. Ich bin einverstanden, und sie ist einverstanden, daß Sie Gustel — einen Kuß geben sollen.“

„Einen — was?“ rief ich erschrocken.

„Einen Kuß, Herr. Und ich sage Ihnen nur, weder sie noch ich würden das irgend jemand erlauben. Doch bei Ihnen ist etwas anderes — Sie sind ein feiner Herr!“

„Aber das ist zu gütig von Euch!“ rief ich abwehrend; „ich darf mir doch nicht erlauben — nicht soviel Freiheit — — —“

„Nein, nein — es handelt sich nicht um die Freiheit, wir beide sind ja damit einverstanden,“ erklärte er mit selbstbewußter Großmut. „Sie Herr, Sie haben mir ein großes Vergnügen bereitet, und zum Rückard, wenn ich Ihnen nicht auch ein Vergnügen bereiten darf. Gustel ist ein hübsches Mädchen — so küssen Sie doch mein Gustel! Und Du, Gustel, gib dem Herrn seinen Lohn.“

Gustel trat einige Schritte vor und hielt ihr feines wenn auch etwas verschmieretes Gesicht ohne jede Schüchternheit aber auch mit der Miene eines Mädchens, das einem Mann eine große Gunst erweist, lächelnd zu mir empor. Ganz von der Nähe gesehen war Gustel wirklich hübsch, leider nicht allzu sauber. Indessen versagten mir in diesem schwierigen Augenblick mein angeborener Takt und Höflichkeit nicht. Ich nahm mich zusammen.

Ich beugte mich herab. Mein Schnurrbart berührte Gustels volle, rote Lippen. Eine ihrer Locken kitzelte mir die Stirne. Selbst in diesem schauerlichen Moment unterdrückte ich ein unwillkürliches Schaudern. — —

Dann sagten Sie mir Adieu — sie fühlten sich jetzt jedes Dankes enthoben im Bewußtsein, wenn sie eine Wohlthat empfangen, sie dieselbe mindestens in gleichem Maße vergolten zu haben. Mein Freund zögerte einen Augenblick. „Aha, aha!“ lachte er vor sich hin und blickte mich bedeutungsvoll mit den Augen zwinkernd an. „Aha, aha! Das schmeckt doch gut, so ein Kuß nicht wahr, Herr?“

„Und das meine Lieben, ist die eine Gelegenheit im Leben eures Onkels, wo er ein hübsches Mädchen gekußt hat.“



Mißverständnis.

Eine kleine Jagdgesellschaft kommt regelmäßig in einem Gastlokal zusammen. Eines Tages, mitten in der Unterhaltung, wird die Türe aufgerissen und Hauptmann Stein, soeben von der Jagd kommend, tritt ein.

„Meine Herren!“ sagt er, „das war ein Glückstag heute! Einen Kapital-Auerhahn geschossen!“

Man gratulierte ihm von allen Seiten — nur der Herr Major, der etwas schwerhörig ist, blickt neugierig und gespannt von einem auf den anderen. Endlich fragt er: „Was ist denn los?“

Sein Nachbar sagt es ihm ins Ohr. — „Ach so! Famos! Gratuliere, gratuliere!“ Und er reicht nun ebenfalls seine biedere Rechte dem glücklichen Jäger. — Zehn Minuten später tritt der Amtsgerichtsrat Haberstroh herein. Eine stille Seligkeit liegt auf seinem guten Angesicht. Vor einer Stunde hat ihm seine Lina das dreizehnte Kind, einen Buben geschenkt.

Nachdem ihm alles gratuliert hat, schreitet endlich auch der Herr Major, welcher meint, daß es sich wieder um ein glückliches Jagdergebnis handelt, auf den Amtsgerichtsrat zu, klopft den glücklichen Vater auf die Schulter und ruft: „Gratuliere, gratuliere! Lassen Sie ihn ausstopfen!“

✱

Die junge Hausfrau.

„Hören Sie, Köchin, ich werde meinem Manne sagen, daß ich heute gefocht habe!“

„Da müssen wir aber wenigstens den Braten etwas anbrennen lassen, gnädige Frau — sonst glaubt er's nicht!“

✱

Blühendes Geschäft.

„Sie sind ja ein ganz entsetzlicher Mensch! Heute werden Sie bei uns abgeurteilt, übermorgen sollen Sie vor dem Landgericht erscheinen und zur nächsten Woche sind Sie schon für die Nachbarstadt requiriert!“ — „Ja, ja, Herr Richter, wenn das so fortwächst kanns ichs allein bald nimmer machen.“

Vorsehung.

„Du was hat denn heute Deine Frau vor? Die kramt in allen Modejournalen herum und ist so aufgereggt?“

„Ach, das sind bloß Ohnmachts-Symptome!“

✱

Schiffsjungen-Logik.

„Das schrecklichste Ende, was ein Kapitän nehmen kann, ist das Lauende!“

Der Arzt als Tröster.

„Ich begreife ja sehr gut, daß Ihr Schmerz ein herber ist, gnädige Frau — aber eins muß Ihnen ein Trost sein: Der Dienst, den Ihr seliger Herr Gemahl der Wissenschaft geleistet hat. Sein Fall war der interessanteste und lehrreichste, der mir in meiner dreißigjährigen Praxis, in der ich doch so manches erlebt, vorgekommen ist.“



Der Grübler.

„Ja, ja, Gnädigste, Frauen sind unersättlich, sie wünschen sich sogar drei Füße.“

„Wie so?“

„Na, zwei winzige, um darauf zu schweben und einen großen, um darauf zu leben.“